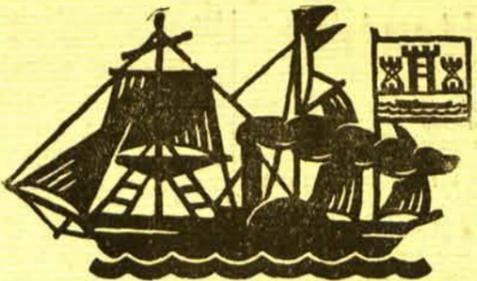


Ersteinstägig nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,-- Litas. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Zeitungen, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abgabe des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unvertangeter Exemplare wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gesetzlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 34

Memel, Donnerstag, den 9. Februar 1939

91. Jahrgang

Unabsehbarer Flüchtlingsstrom aus Katalanien

Bisher haben 108 000 Flüchtlinge die französische Grenze überschritten — Leidenszug von tausend Schwereverletzten — Nächtliche Schreckensszenen — Gold- und Silberbarren der Bank von Spanien geraubt

Paris, 8. Februar. Nach den letzten Meldungen von der Pyrenäengrenze sind bisher rund 108 000 Flüchtlinge aus Katalanien auf französisches Gebiet übergetreten. Das Gros der katalanischen Armee, deren Ankunft an der französischen Grenze schon seit zwei Tagen erwartet wird, dürfte erst im Laufe des Mittwochs am sogenannten Col de Perthus ein treffen. Bei Bourg-Madame steht der Massentruppen von 34 000 roten Milizen und der 28. Division, die sich vor dem Herannahen General Francos in die Gebirgshöhen zwischen Puigcerda und Andorra geflüchtet hatten, bevor 1000 Schwereverletzte, die sich in vollkommen verwahrlostem Zustand befanden und seit mehreren Tagen nicht mehr versorgt worden waren, scheinen die jämmerliche Leiche dieser aufgelösten Armee zu sein.

wehre unbekanntem System in den Fluß abgefeuert werden sollten. Das plötzliche Gewehrfeuer unmittelbar an der Grenze verursachte jedoch unter den Flüchtlingen eine Panik, die von allerschwersten Folgen hätte sein können. Man hat deshalb davon abgesehen, die Waffen weiter abzuschicken. In einem Tage haben rund 30 000 Flüchtlinge die Grenze überschritten. Diese Menschenmenge hat die Grenzbehörden überrascht. Die Vorbereitungen reichen nicht annähernd aus und die meisten müssen infolgedessen die Nacht außerhalb der Lager an den Straßen zubringen. An den Straßen nach Le Perthus und Le Boulou sieht man überall "Wachfeuer" aufleuchten, an denen sich die Flüchtlinge zu wärmen suchen. Zurzeit sind die Straßen von ungefähr 4000 Lastautos, Privatwagen und auch von ganzen Herden von Schafen, Kühen und Maultieren völlig verstopft. Es ist nicht einmal möglich, die Menschen bei diesem gewaltigen Ansturm ausreichend mit Nahrung zu versorgen, geschweige denn das Vieh. Patrouillen der Gendarmerie sind zur Abspernung des Hinterlandes eingesetzt, um zu verhindern, daß die außerhalb der Lager befindlichen Flüchtlinge auf eigene Faust

versuchen, weiterzukommen. Die meisten haben kaum mehr Gepäck, da sie alles schon unterwegs fortgeworfen haben, um schneller vorwärts zu kommen.

Aus Portbou an der Mittelmeerküste wird dem "Paris Soir" gemeldet, etwa 14 000 verwundete katalanische Soldaten warteten auf die Erlaubnis, die französische Grenze zu überschreiten.

Katalanische Flüchtlinge plündern französische Villen aus

Paris, 8. Februar. Der Sonderberichterstatter des "Journal" an der französisch-spanischen Grenze meldet aus Cerdère Einzelheiten über das große Sammellager bei Angeles-sur-Mer, in dem bereits rund 100 000 katalanische Flüchtlinge, darunter meist wehrfähige Männer und viele zehntausende Milizionäre, untergebracht worden sind. Das Lager hat einen Umfang von rund 20 Hektar und ist von Stacheldrahtverbänden umgeben. Die Bewachung innerhalb und außerhalb des Lagers wird von Senegalesen durchgeführt und ist am Dienstag verstärkt worden, weil es zu wiederholten Ausschreitungen gekommen ist. So haben

vor allem zahlreiche Villen des kleinen Badeortes Angeles in der letzten Nacht unliebsamen Besuch erhalten, der alles, was irgendwie von Wert schien, mitgenommen hat. Auch in den Weinbergen der Umgebung haben die unangenehmen Gäste schweren Schaden angerichtet; Rebstämme und Stützhölzer wurden einfach ausgerissen und von den Flüchtlingen für ihre Lagerfeuer verwandt. Die Schandtat haben bereits in der ganzen Gegend größte Mißstimmung und Unzufriedenheit ausgelöst. Man hofft, daß jetzt durch Verstärkung der Senegalesen weitere Ausschreitungen dieser Art unterbunden werden.

Der "Journal"-Vertreter berichtet, daß ein sozialdemokratischer Abgeordneter der französischen Kammer in das Lager gekommen sei und die Flüchtlinge in einer "flammenden Rede" aufgefordert habe, wieder die Waffen gegen Franco zu ergreifen.

Niesige Mengen von Kriegsmaterial

Paris, 8. Februar (United Press). Seitens der französischen Regierung wird bekanntgegeben, daß 800 Eisenbahn-Waggons und Lastwagen mit spanischem Kriegsmaterial an der Grenze einetroffen sind. Die Sendungen sind sämtlich nach Marseille bestimmt und sie sollten von dort per Schiff nach Valencia weitertransportiert werden. Zollbeamte, die die Sendungen untersuchten, stellten fest, daß unter anderem riesige Mengen Dynamit darin enthalten sind, die ausreichen, um ganze Städte in die Luft zu sprengen. Das gesamte Material ist dem französischen Militär zur Sicherstellung übergeben worden. Die französische Regierung lehnt es ab, die Erlaubnis zum Transport von Waffen und Munition nach Valencia zu erteilen.

Vor der Einnahme von Figueras

Bilbao, 8. Februar. Nach der Eroberung der Kreisstädte Dlot und Ripoll verbleibt als einziger größerer Ort in Katalanien Figueras. Diese Stadt ist nunmehr das Ziel der jetzigen Operationen der nationalspanischen Truppen.

Die nationale Heeresleitung besitzt ein besonderes Interesse daran, Figueras schnellstens zu erreichen, um die Grenzstädte der Anarchisten zu verhindern, die die Macht übernommen haben. Die nationalen Truppen rücken in Eilmärschen auf die Stadt vor. Der Vormarsch wurde jedoch durch den Umstand erschwert, daß am Fluviu-Fluß sämtliche Brücken gesprengt waren. Das Gros der Offensivarmee hat aber dennoch den Fluß auf Behelfsbrücken überquert. Auch die Artillerie hat das andere Ufer erreicht und ein mörderisches Trommelfeuer auf die roten Stellungen vor Figueras eröffnet. Das Artilleriefeuer nahm eine Stärke an, wie es

seit der Ebro-Schlacht nicht mehr zu verzeichnen war.

Burgos, 8. Februar (United Press). Nach vier eingetroffenen Berichten haben die nationalen Truppenkolonnen, die die katalanische Küste entlang vorrücken, die Stadt Palamos besetzt.

Eine Bestätigung der im Ausland verbreiteten Meldung über die Einnahme von Figueras war hier bisher nicht erhältlich.

Auch Ripoll besetzt

Bilbao, 8. Februar. Der nationale Heeresbericht meldet, daß der Vormarsch bei der Säuberung Nordkataloniens immer rascher vor sich gehe. So habe eine Kolonne am Dienstag 28 Kilometer zurückgelegt, obwohl sie durch große Sprengungen an den

Straßen und an allen Brücken stark behindert worden war.

Es wurde die bedeutende Kreisstadt Ripoll besetzt und außer den im Vorbericht erwähnten Orten weitere 34 Ortschaften eingenommen. Im Abschnitt Seo de Urgel gelangten die nationalspanischen Truppen bis unmittelbar an den Grenzort Puigcerda heran. Im Abschnitt zwischen Berga und Ripoll wurde das Gebiet restlos von bolschewistischen Nachzügeln gesäubert. Zwischen Ripoll und Dlot wurden sämtliche Ortschaften besetzt.

Die Bevölkerung empfindet die nationalen Truppen mit ehrlicher Begeisterung. Am Dienstag wurden 2325 Gefangene gezählt. In den wenigen Stellungen, an denen die Sowjettruppen Widerstand versuchten, erlitten sie rasche Niederlagen unter hohen Verlusten; auch am Dienstag wurde wieder reiche Beute gemacht.

Die nationale Luftwaffe bewarf militärische Ziele in La Selva, Rosas, Alicante, Figueras und bombardierte die Hochöfen in Sagunt. Im Küstengebiet geht der Marsch an der Mündung von Rosas unaufhaltbar vorwärts.

Note Flaks in Madrid schweigen

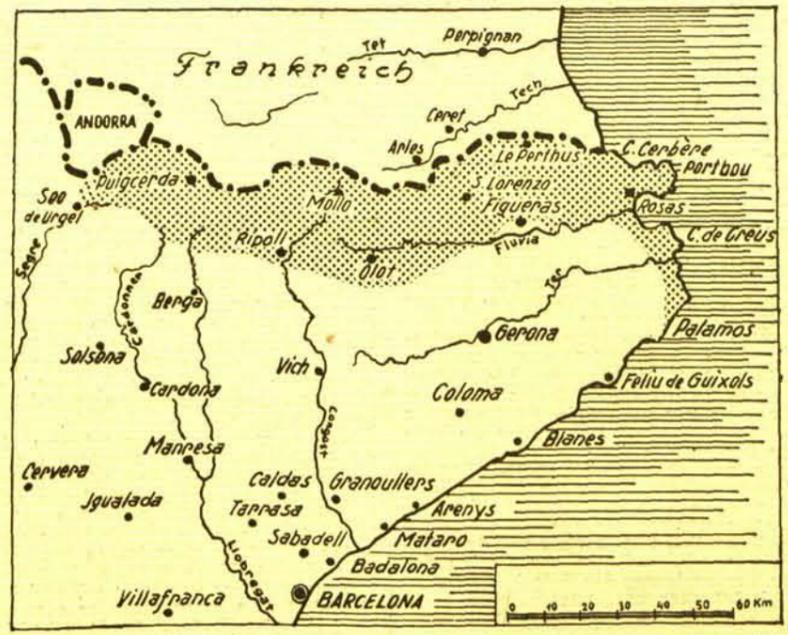
Bilbao, 8. Februar. Flugzeuge der nationalen Luftwaffe überflogen am Dienstag Madrid in sehr geringer Höhe. Dabei ereignete es sich zum ersten Mal, daß die bolschewistischen Flaks keinen einzigen Schuß auf die nationalen Flugzeuge abgaben, obwohl diese auch das Zentrum der Stadt einige Male überflogen hatten.

"Sowjetflotte wird auf jedes japanische Fischereifahrzeug schießen..."

Tokio, 8. Februar. Angesichts des Fischschlages der Fischereiverhandlungen und der Absicht Moskaus, die Japan vertragsmäßig zustehenden Fischplätze am 15. März zu versteigern, brachten alle Parteien des Reichstages einmütig eine Entschließung ein. Sie fordert die Regierung auf, Japans Fischereirechte unter allen Umständen zu schützen. Die Entschließung ist insofern von größter Bedeutung, als in Tokio verlässliche Nachrichten über militärische Maßnahmen Sowjetrußlands einfließen. Danach ist in Wladiwostok ein besonderer Militärat bei der Führung der sowjetrussischen Fernost-Flotte und der 2. Division der Fernost-Armee eingerichtet worden.

Moskau soll angekündigt haben, daß die Sowjetflotte auf jedes japanische Schiff schießen werde, sofern japanische Fischereifahrzeuge in den Sowjetgewässern erscheinen würden.

Washington, 8. Februar. Bei der Beratung des Staats des Finanz- und Postministeriums teilte Finanzminister Morgenthaun dem Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses mit, daß die Schuld 50 Milliarden Dollar erreichen würde. Dieser Betrag würde die gesetzlich festgelegte Höchstgrenze der Staatsschuld um 5 Milliarden Dollar überschreiten.



Der Schlusssatz des Dramas in Katalanien. Militärisch gesehen, beherrscht General Franco nunmehr die gesamte Pyrenäengrenze. Ununterbrochen stufen die geschlagenen katalanischen Armeen nach Frankreich. — Die auf unserer Karte punktiert wiedergegebene Fläche gibt ungefähr das Gebiet an, das von den flüchtenden Roten besetzt ist, (Ripoll und Palamos sind inzwischen eingenommen. Die Neb.)

In jeder Minute 100 Flüchtlinge

Le Perthus, 8. Februar. Der "United Press"-Korrespondent Herbert Clark meldet: In eine Flut ergießt sich ein unabsehbarer Strom von flüchtenden katalanischen Soldaten, Angehörigen der Internationalen Brigaden, Frauen, Kindern und Greisen über die französische Grenze. Die Grenzbehörden schätzen, daß in jeder Minute über 100 Flüchtlinge französischen Boden treten. Um zu verhindern, daß die Grenztruppen Kontrolle verlieren, werden die fliehenden Truppen schubweise ins Land hereingelassen und die Grenze dann sofort wieder gesperrt, bis die letzten Flüchtlinge entwaffnet sind. Ich war hier heute, wie die Kette für nur 5 Minuten entfernt wurde, und in dieser kurzen Zeit zählte ich 445 Flüchtlinge, die zu Fuß eintrafen, 13 hochbelegte Lastautos, zwei Maultiere, einen Ochsenkarren und einen Mann mit einem Fahrrad. Das Gedränge war unbeschreiblich, und die französischen Gendarmen hatten alle Mühe, den Strom nach 5 Minuten abzustoppen.

Soweit man sehen kann, steht auf der Straße, sich von Figueras her das Tal bis zum Fuß aufwindet, Kopf an Kopf das Flüchtlingsheer. Alle, die schon seit vierzehn Tagen von Barcelona unterwegs sind, liegen völlig erschöpft an den Straßenrändern und jeder ist so sehr um seine eigene Sicherheit besorgt, daß niemand denen hilft, nicht mehr weiter können. Ihr Hauptaugenmerk richten die französischen Truppen auf die vollständige Entwaffnung der Spanier. Negrin hat in seiner letzten Rede in Figueras darauf hingewiesen, daß Barcelona über Frankreich aus den verschiedensten Ländern Waffenlieferungen erhalten hat, und diese Waffen kommen wieder zurück nach Frankreich. An den Grenzengängen türmen sich Gewehre, Pistolen und Schillingengewehre zu hohen Häufen, aber im Verhältnis zu der Menge der an der Grenze einströmenden Truppen sind diese Waffenlieferungen sehr gering zu bezeichnen. Fast ausschließlich die leichte Handfeuerwaffen abgegeben, bei denen jedoch alle Kaliber und die meisten Erzeugnisse anderer Länder vertreten sind. Selbst ältere französische Offiziere konnten mit diesen Waffen verschiedener Systeme nicht fertig werden und ich beobachtete verschiedentlich, wie man die Besitzer der Waffen noch einmal zurückholte, damit sie sie selbst abgeben sollten. Am Morgen hatten die französischen Offiziere angeordnet, daß nicht entladene Ge-

Ein Befehl gegen das Banditentum

Kaunas, 8. Februar.

Eine Anzahl von Abgeordneten des Seims hatte dem Innenminister die folgende Anfrage überreicht: „In unseren Dörfern, Städten und Städtchen hat sich das Banditentum breitgemacht. Nicht nur angetrunken, sondern auch nüchterne Jugendliche, manchmal auch Erwachsene belästigen oder schlagen ruhige Einwohner oder Passanten, beschädigen das öffentliche oder private Eigentum und lären. Sie schafften durch dieses Betragen eine Lage, die für die ruhigen Einwohner unerträglich ist. Wir fragen den Innenminister, ob beabsichtigt ist, schärfere Maßnahmen gegen diese unruhigen Elemente zu ergreifen und wenn ja, auf welche Art?“

In der gestrigen Sitzung des Seims beantwortete Innenminister Oberst Leonas diese Anfrage. Er erklärte, das Innenministerium kämpfe gegen die genannten Erscheinungen, jedoch werde es kaum möglich sein, sie durch Polizeimaßnahmen und durch die Gerichte zu unterdrücken, denn die Tätigkeit dieser Organe beginne erst dann, wenn das Vergehen bereits erfolgt sei oder getan werde. Damit diese bedauerlichen Dinge nicht geschehen, müßten noch andere Mächte eingesetzt werden, nämlich die Kirche, die Schulen und die Öffentlichkeit selbst. Das Innenministerium habe im März 1937 in allen Kreisen einen Befehl erlassen, der Vergehen gegen die öffentliche Ordnung betrifft. Abgesehen von den Voranägen, welche die Gerichte erledigt haben, sind allein durch Strafbefehle der Kreisrichters im Jahre 1937 insgesamt 6780 Personen bestraft worden, und zwar haben diese 64198 Lit Strafe gezahlt und 19779 Tage Arrest abgelesen. Außerdem werde im Innenministerium ein Gesetzentwurf zur Sicherung der öffentlichen Ordnung vorbereitet, welcher bald dem Ministerrat zur Behandlung zugeleitet werden wird.

Der Staatshaushalt für 1938 um 2,5 Millionen erhöht

Kaunas, 8. Februar. Der Seim nahm in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf für die Abänderung des Staatshaushalts für 1938 an. Ueber den Gesetzentwurf sprach der Direktor des Finanzdepartements Pipius. Der Staatshaushalt für 1938 sei zunächst in Höhe von 346,8 Millionen Lit vorgesehen jedoch habe sich bei der Durchföhrung des Haushalts gezeigt, daß die Summe nicht ausreiche. Die Ausgaben seien um 2,5 Millionen Lit auf 371,3 Millionen Lit ansteigen. Der größte Teil dieser Ausgaben entfalle auf die Landwirtschaft. Was die Einnahmen anbetreffe, so habe sich bei der Durchföhrung des Budgets gezeigt, daß diese um 19,2 Millionen Lit höher sein würden, als das vorgesehen war. Die Einnahmen aus Böden seien um 3,1 Millionen Lit höher als vorgesehen, etwa um ebensoviel würden die Einnahmen aus den Monopolen steigen. Auch die Einnahmen aus Post und Eisenbahn seien ansteigend. — Der Seim nahm dann den Gesetzentwurf über die Abänderung des Budgets an.

Ein Gesandter der Schweiz für Litauen

Kaunas, 8. Februar. Gestern ist der schweizerische Gesandte für Litauen, Dr. Karl Egger, im Flugzeug in Kaunas eingetroffen. Er ist der erste Gesandte für Litauen; bisher wurden alle Angelegenheiten durch den schweizerischen Konsul Dr. Kaestli erledigt.

Eine baltische Verkehrsente

Maßnahmen zur Regelung des Durchgangsverkehrs zur Olympiade 1940 in Finnland

pm. Riga, 8. Februar.

Hier sind Vertreter der Touristenabteilung des lettischen Ministeriums für öffentliche Angelegenheiten und des Verkehrsministeriums mit je einer estländischen und litauischen Abordnung zusammengekommen, um die besonders günstige Gelegenheit, nämlich die nächstjährige Olympiade in Finnland, wahrzunehmen für eine Zusammenarbeit der drei baltischen Staaten auf dem Gebiet des Reiseverkehrs. Die Konferenz schloß mit der Unterzeichnung eines Abkommens, das eine baltische Touristenente vorsieht. Weiter wurde beschlossen, Verbesserungsvorschläge, die sich auf die drei Staaten beziehen und alle nötigen Hinweise enthalten sollen, was besonders den Eisenbahn- und Kraftwagenverkehr in Litauen, Lettland und Estland betrifft. Es wird vorausgesetzt, daß unmittelbar vor Eröffnung der Olympiade gegen 4000 ausländische Kraftwagen die drei Staaten durchfahren werden. Daher sind die Hauptknotenpunkte in besten Zustand zu versetzen und ist das Netz der Tankstellen sowie der Reparaturwerkstätten zu entwickeln. Die baltische Verkehrsente hat aber auch dafür zu sorgen, daß die zu erwartenden ausländischen Gäste unterwegs in den drei Ländern Halt machen, um sie kennen zu lernen. Gedacht wird dabei u. a. an baltische Veranstaltungen, noch ungefaßt was für welche, in einem oder in allen drei Staaten. Abermals wurde in Riga angeregt, Litauen in die innerbaltischen Reisebestimmungen einzubeziehen, wonach auch litauische Inlandspässe für den Besuch Lettlands und Estlands ohne weiteres gültig sein sollen. Die nächste baltische Reiseverkehrsberatung wird für Anfang Mai in Estland in Aussicht genommen.

Sprengstoffanschlag auf jüdische Apotheke bei Wilna

Warschau, 8. Februar. Ein Sprengstoffanschlag wurde auf eine jüdische Apotheke in dem in der Nähe von Wilna gelegenen Städtchen Miemienzan verübt. Die Explosion richtete in der Apotheke erheblichen Sachschaden an, jedoch wurden keine Personen verletzt. Die Wilnaer Polizei konnte den Täter bis jetzt noch nicht ermitteln.

Die erste Sitzung der Regierung Zwetkowsitch

Belgrad, 8. Februar. Die Regierung Zwetkowsitch trat am Dienstag nachmittag zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Ministerpräsident Zwetkowsitch

forderte die Minister auf, ihre Tätigkeit mit großem Eifer zu beginnen und ihre Resortarbeit schnell, ohne Fehler und Unregelmäßigkeiten durchzuführen. Die neue Regierung, so erklärte er weiter, wolle die Tätigkeit der vorhergehenden im großen und ganzen fortsetzen.

In den frühen Nachmittagsstunden war in der Stupischina eine interessante Entscheidung gefallen. Der bisherige Vorsitzende des Wahlprüfungsausschusses Stephan Tschirisch schied wegen Uebernahme des Unterrichtsministeriums von diesem Posten. Bei der Wahl seines Nachfolgers kam es zu einem längeren Redewechsel zwischen einem Dr. Stojadinowitsch nahestehenden Kandidaten und dem Freunde des neuen Ministerpräsidenten und früheren Postministers Tschirisch. Tschirisch wurde schließlich mit Hilfe der beiden anwesenden Oppositionsvertreter mit 11 gegen 9 Stimmen gewählt und hat damit zugleich Aussicht, Stupischina-Präsident zu werden. Andererseits wurde Dr. Stojadinowitsch von 120 Abgeordneten

Rosenberg spricht zur Diplomatie und Presse des Auslandes

„Müssen weltanschauliche Kämpfe staatliche Feindschaften ergeben?“

Die Judenfrage wird erst dann gelöst sein, wenn der letzte Jude Deutschland verlassen hat

Berlin, 8. Februar. Reichsleiter Rosenberg empfing im Hotel Adlon die auswärtige Diplomatie und die ausländische Presse. Rosenberg sprach über das Thema „Müssen weltanschauliche Kämpfe staatliche Feindschaften ergeben?“ Er führte u. a. aus: „Der deutschen Nation wurde 1918/19 eine Staatsform aufgezwungen, die dem Charakter des Deutschen nicht angemessen war. 1919 habe man in aggressiver Form alles das verdammt, was die eigentlichen Formkräfte des Deutschen Reiches seit tausend Jahren ausgemacht hatten. Der Nationalsozialismus sei immer bereit, Tradition und Weisheit anderer Völker zu beahren. Er habe gar nicht die Absicht, wenn er in Ruhe gelassen werde, andere Staaten und fremde Staatsmänner mit einer negativen Kritik zu verfolgen. Für den Nationalsozialismus werde die Judenfrage in Deutschland erst dann gelöst sein, wenn der letzte Jude das Gebiet des Deutschen Reiches verlassen habe. Eine Weltkarte aller Juden und der von ihnen Abhängigen ist die Antwort auf die Selbstverteidigung der deutschen Nation. Damit sei die Frage einer jüdischen Auswanderung wieder zu einem weltpolitischen Problem aktueller Art geworden. Das kleine Palästina komme für eine großzügige Auswandererpolitik nicht in Frage. Bereits die heutige Zahl der Juden in Palästina habe zum arabischen Freiheitskampf geführt. Der sogenannte jüdische Staat, der erstrebt wird, habe gar nicht zum Ziele, das jüdische Volk in Palästina unterzubringen, sondern nur ein jüdisches Machtzentrum im Nahen Osten zu schaffen. Ein jüdischer Staat solle dem Weltjudentum die Möglichkeit geben, gleichsam legal in allen Staaten seine Gesandtschaften einzurichten, seine diplomatischen Vertreter überallhin zu entsenden, amtlich für die sogenannten jüdischen Minderheiten in allen Ländern einzutreten und ein Zentrum zur wirtschaftlichen Beherrschung des Nahen Ostens zu sein. Ferner hätte ein solcher Judenstaat die Aufgabe, den verdächtigen Juden

der „Jugoslawisch-radikalen Gemeinschaft“ zum Fraktionsvorsitzenden vorgeschlagen.

Ungarns Gesandtschaft in Moskau verschlossen

Budapest, 8. Februar. Der bisherige Gesandte in Moskau, Jüngere-Arnold, trat gestern nachmittag hier ein. Er erklärte vor Pressevertretern, daß das Gesandtschaftsgebäude in Moskau verschlossen worden und nur der Kanzler vorläufig noch dort geblieben sei. Jüngere-Arnold wies darauf hin, daß die Schließung der Gesandtschaft nicht den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Ungarn bedeute.

Senjor erschossen

Schaanghai, 8. Februar (United Press). Der Leiter der Zensurstelle für die chinesische Presse, Chienhwa, ist hier einem Revolveranschlag zum Opfer gefallen; Chienhwa ist seinen Verletzungen erlegen. Die Zensurstelle wird von den Japanern kontrolliert; es ist deshalb anzunehmen, daß der Anschlag von chinesischen Nationalisten verübt wurde; von den Tätern hat man noch keine Spur.

aus aller Welt ein unantastbares Asyl zu verschaffen. Dort würde man alle diese Juden mit neuen Photographien, neuen Namen und Pässen ausstatten und sie jeweils dann in jene Länder entsenden, wo sie noch nicht waren, d. h. es sei ein Weltzentrum zur Beherbergung des Hochkaplerums der ganzen Welt zu erwarten, ein Zustand, den Europa, wenn es überhaupt noch etwas an sich halten will, auf die Dauer nicht hinnehmen könnte.

Es käme für die An siedlung der Juden also nur ein anderes abgeschlossenes, großes Territorium in Frage, das die Demokratie, die über genügend Raum verfüge, bereitwilligen hätte. Dieses Gebiet müßte etwa 15 Millionen Menschen aufnehmen können. Die jüdischen Millionäre und Milliardäre aus aller Welt hätten zweckmäßiger zu diesem Zweck ihre Mittel zur Verfügung zu stellen, als sie in politische Hebe und im Wirtschaftskontext gegen Deutschland und für die bolschewistische Propaganda innerhalb der Demokratie einzuheben. Alaska käme wegen seines nördlichen Klimas für die Juden nicht in Frage. Das Problem drängt sich also auf die beiden anderen Vorschläge auf: Gwanana und Madagaskar. Die primitivste Menschenfreundlichkeit dem Judentum gegenüber bestie es, die Juden in diesen Siebungsgebieten nicht selbst zu überlassen. Jede größere Kolonie müßte unter die Oberaufsicht einer polizeilich gut durchgebildeten Verwaltung gestellt werden; denn wenn man die Juden in einem Staat von 12 bis 15 Millionen Menschen sich selbst einrichten lassen wollte, so würde das zu einer gegenseitigen Ausplünderung und zu einem gegenseitigen Massaker führen. Bei einer solchen An siedlung könne nicht von der Errichtung eines Judenstaates die Rede sein, sondern nur von der Errichtung eines jüdischen Reservates.

Die vielen Probleme, die dem deutschen Volk und damit dem Nationalsozialismus vom Schicksal gestellt worden sind, stellten zugleich auch Probleme

für andere Nationen dar. Die Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialismus und Marxismus seien in allen seinen Formen ein europäisches Problem und wüßte auch in den Vereinigten Staaten einem solchen heran. Der Bolschewismus, der in extremster Form, freudt seine Arme in den ganzen Erdball aus, bemüht sich, jede irgend vorhandene soziale Wunde an einem Bolschewisten aufzureißen und die Schwäche eines solchen Körpers dann für die bolschewistische Kulturzerstörung auszuwerten. Viele Patrioten anderer Länder, die ebenfalls einen Ausweg aus der Krise unserer Zeit suchen, haben, um ihrem Land zu helfen, stellenweise auch den Namen „Nationalsozialismus“ für ihre Parteibezeichnung gewählt. Aber eines ist bei manchen hierbei übersehen worden: das Wort „nationalsozialistisch“ heißt nicht notwendig jene entscheidende weltanschauliche Haltung mit sich, die das deutsche Volk erkämpft hat. Jede Nation, welche die Forderung ist, daß viele Gedanken und Bestrebungen von früher die Notwendigkeiten der Formen von früher entsprechen oder welche sich aus der bolschewistischen Bedrohung lösen, sind auf ihren eigenen Nationalcharakter und auf ihren eigenen politischen und geistigen Traditionen zurückzuführen. Das beste Beispiel hierfür ist das Nationalsozialismus. Da der Nationalsozialismus nicht eine universalistische Lehre ist, die alle Völker und Rassen angewandt werden kann, halb erscheint es uns zweckmäßig, daß die menschlichen verständlichen, aber aus verschiedenen weltanschaulichen Antrieben entstandenen Bewegungen in anderen Staaten nicht das „Nationalsozialismus“ verwenden.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung Weltbolschewismus und das Weltjudentum zerstückende Kräfte aus dem europäischen Leben geschaltet haben will, so tut sie damit die Vorbereitung für die Herbeiföhrung friedlicher Kämpfe in Europa. Nichtsdestoweniger sind Nationalsozialisten niemals so utopisch verfahren, nicht zu sehen, daß auch nach An siederung von Bolschewismus und Judentum sehr realere Interessenkonflikte zwischen den verschiedenen Völkern und Rassen auf dem Erdball möglich, ja wahrscheinlich sind. Es könnte somit der Fall eintreten, daß die deutsche nationalsozialistische Regierung einer sich ebenfalls nationalsozialistisch nennenden Regierung eines anderen Staates in einem solchen Konflikt geriete. Weltanschaulich würde dann so aussehen, als ob ein universalistischer Nationalsozialismus hier eine geistige Schlinge geworfen, indem durch einen solchen Konflikt der Weltweis erbracht sei, daß der Nationalsozialismus eben nicht stark genug wäre, um den Frieden Europas zu sichern. Ferner könnte eine nicht erscheinende nationalsozialistische Partei in einem anderen Staate während eines Konfliktes mit dem Deutschen Reiche als verräterisch erscheinen und würde anderen Machtgruppen Gelegenheit geben zu immer schärfer gestellten Forderungen und Zurückweilung solcher vielleicht unmöglicher Bedingungen, die Verächtlichkeiten erkräht hätten. Eine solche Entwicklung würde gegen alle Interessen und gegen den Willen der NSDAP Deutschland gehen.

Es erscheint deshalb heute notwendig zu sagen, daß genau so, wie der italienische Faschismus eine originale Antwort des italienischen Volks das Schicksal ist, auch der Nationalsozialismus sich in Anspruch nehmen kann, die Weltanschauung des deutschen Volkes in unserem Jahrhundert aufzustellen und die Antwort der deutschen Nation das Schicksal unserer Epoche. Wer von den Völkern in sich die Kraft fühlt, eine ähnliche Antwort zu finden, der soll es unter Zurückweisung der Persönlichkeiten und Ideale seiner eigenen Gegenwart tun.

Durch diese Klarstellung hoffe die nationalsozialistische Bewegung erneut einen Beitrag zur allgemeinen Befriedung geleistet zu haben.

Palästina-Konferenz in London eröffnet

Durch Ministerpräsident Chamberlain — Zwei Eröffnungssitzungen — „Ein Kompromiß auf der Basis der Gerechtigkeit“

London, 8. Februar. Die Palästina-Konferenz ist am Dienstag durch Premierminister Chamberlain im St. James-Palast eröffnet worden. Schon die Eröffnungssitzung brachte augenfällig die Schwierigkeiten zum Ausdruck, vor die sich die Konferenz gestellt sieht. Chamberlain erklärte, daß die arabischen Delegierten die jüdischen Vertreter nicht anerkennen und sich geweigert haben, mit ihnen zu verhandeln, vor

zwei Eröffnungssitzungen

sprechen — der der Arabervertreter und der der Juden. Außerdem gingen der Eröffnungssitzung noch Schwierigkeiten innerhalb der Araberabordnung voraus. Die Abordnung der Araber aus Palästina, die Anhänger des Nufsi sind, drohte nämlich, der Eröffnungssitzung fernzubleiben, falls Vertreter der arabischen „Nationalen Verteidigungspartei“ der Sitzung beiwohnen sollten. Diese Partei ist eine kleine arabische Gruppe, die den Aktivismus der Araber in Palästina ablehnt und glaubt, mit reinen Verhandlungsmethoden die arabischen Ziele erreichen zu können. Das Kolonialministerium hat vergeblich versucht, die Gegenstände der beiden arabischen Parteien auszugleichen. Das scheint aber nicht gelungen zu sein; denn in letzter Minute hat sich herausgestellt, daß die „Nationale Verteidigungspartei“ auf ihre Teilnahme an der Eröffnungssitzung verzichtet hat.

Die britische Regierung ist auf der Palästina-Konferenz durch Premierminister Chamberlain, Außenminister Lord Halifax, Kolonialminister Macdonald und den Unterstaatssekretär im Außenamt Butler, vertreten; auf englischer Seite werden in erster Linie Macdonald und Butler die Verhandlungen führen.

Die ersten Verhandlungen, die am Dienstag begannen, fanden zwischen Vertretern der britischen Regierung und den Delegierten der Nufsi-Partei sowie den Abgeordneten der arabischen Staaten statt. Premierminister Chamberlain und Kolonialminister Macdonald empfingen vor Beginn der eigentlichen Verhandlungen die Delegierten in der Bildergalerie des alten St. James-Palastes.

London, 8. Februar. Bei Eröffnung der Palästina-Konferenz hatte sich vor dem St. James-Palast im strahlenden Sonnenschein eine große Menschenmenge angesammelt, die die Aufsicht der arabischen Delegierten miterleben wollte. Es war ein eindrucksvolles Schauspiel, als ein Automobil die

Prinzen und Stammesführer des arabischen Volkes in ihren traditionellen, reich mit Steinen besetzten Trachten vor dem Palast aufwar. Während die ägyptischen den einfachen schwarzen Rock und den roten Fez trugen, zeigten die Araber aus dem Yemen und den anderen arabischen Staaten Ueberwürfe aus Gold, Grün, Schwarz und Gelb mit der üblichen weißen Kopfbedeckung. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgte dafür, daß kein Unruhestörer den Palast betrat.

Ministerpräsident Chamberlain eröffnete die Konferenz mit einer Ansprache an die arabischen Vertreter, in der er hervorhob, die Tatsache, daß Vertreter aller arabischen Länder zugegen seien, bedeute auf englischer Seite Anerkennung der Tatsache, daß zwischen der arabischen Welt eine Gleichheit von Interessen und Gefühlen bestehe. Der Kolonialminister habe vor dem Unterhaus erklärt, die britische Regierung gebe in diese Verhandlungen unter den Verpflichtungen hinein, die ihr das Mandat auferlege. Das seien Verpflichtungen sowohl Arabern wie auch Juden gegenüber. Die Regierung sei weiter gebunden mit ihren Verpflichtungen gegenüber Parlament, Genfer Liga sowie Amerika. Dennoch könnten auch Argumente vorgebracht werden, wie die Mandatsform abzuändern sei. Die Erörterungen sollten umfassend, offen und frei sein. Entsprechend diesen Verpflichtungen, wolle England die Erörterungen nicht damit beginnen, das es selbst eine Diskussionsbasis anbiete. Auch wolle es seine eigenen Ansichten nicht eher äußern, bis Arabern und Juden in getrennten Verhandlungen Gelegenheit gegeben sei, ihre Sache vorzubringen.

Die britische Regierung bedauere die unglücklichen Vorkommnisse in Palästina und hoffe, daß Friede und Wohlstand bald wieder hergestellt sein würde. Die englische Politik sei eine Friedenspolitik. Ihre besondere Methode, den Frieden herzustellen, sei eine wahre Verständigung, und der erste wahre Schritt zu einer solchen Verständigung sei die persönliche Fühlungnahme. Das Problem, vor dem die Palästina-Konferenz gestellt sei, sei schwierig; oft habe man es unlösbar genannt; aber je schwieriger das Problem, um so mehr sei er. Chamberlain, von der Bedeutung der persönlichen Fühlungnahme überzeugt, Die Aufgabe eines Staatsmannes sei es, so früh Chamberlain fort, ein Kompromiß auf der Basis der Gerechtigkeit zu schaffen. Er sehe sich einer Krise zwischen zwei Völkern gegenüber. Das sei die Aufgabe, die vor der Kon-

ferenz liege; sie sei schwierig, übersteige aber die Möglichkeiten einer gemeinsamen Abstimmung.

Prinz Mohammed Abdul Moneim, der der ägyptischen Delegation, dankte namens der bishigen Vertreter für den Empfang durch die britische Regierung und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Konferenz zu einer fairen, angemessenen Lösung des Problems führen werde. Hiermit schloß die Eröffnung der Palästina-Konferenz, soweit die Araber an ihr beteiligten. Während die Araber den St. James-Palast verließen, betrat die jüdischen Delegierten der Spitze Chaim Weizmann, den Palast von einem anderen Eingang. Man hatte es vermieden, das Selbst beim Hinein- und Hingehen die Delegierten miteinander in Konflikt zu bringen.

London, 8. Februar. Premierminister Chamberlain sprach im Anschluß an den Empfang der bishigen Delegation nochmals vor den Vertretern des Judentums, die Chaim Weizmann anführten, und Abordnungen der jüdischen Agenten des Judentums in Palästina, Südafrika, Amerika und vielen europäischen Ländern zur Palästina-Konferenz nach London gekommen. Chamberlain dankte vor den Juden nochmals für die Absichten, die die englische Regierung an der Palästina-Konferenz verfolgte; seine Ansichten waren inhaltlich ungefähr die gleichen wie die Vertreter des Arabertums.

„Sehr geringe Aussichten...“

London, 8. Februar. Infolge des Scheiterns der sogenannten „gemäßigten Araber“ Eröffnungssitzung der Palästina-Konferenz, ten die ursprünglich beabsichtigten Verhandlungen mit den Arabern am Dienstag nachmittag aufgegeben werden. Die britischen Vertreter am Mittwoch zum üblichen Kabinettssammen, sodas auch heute keine Verhandlungen stattfinden werden.

Englischerseits wurde mitgeteilt, daß die britische Regierung sich auch weiterhin bemühen werde, die Frage der Teilnahme der sogenannten „gemäßigten Araber“ an der Konferenz zu regeln. Eine Abordnung unter Führung von Macdonald, die „gemäßigten Araber“ in ihrem Interesse sucht; bisher sei allerdings noch keine Entscheidung erfolgt.

Wie wenig man mit einem erfolgreichen Ausgang der Verhandlungen in London rechnen kann, aus einem Kommentar des „Evening Standard“ hervorgeht, in dem offen erklärt wird, die Aussichten für eine Vereinigung des Palästina-Problems seien nur sehr gering.

Das Reich der Frau

Nr. 34 Donnerstag, den 9. Februar 1939

Beilage zum Memeler Dampfboot

Spieglein, Spieglein an der Wand

Ratschläge für kluge Frauen — Van Ruth Andreas-Friedrich

1. Ein allzu dünner Arm wirkt im Gesamtbild der Erscheinung ebenso unproportioniert wie ein allzu voller. Meist liegt hier der Hauptfehler an einer unentwickelten Muskulatur. Bürsten Sie die Arme morgens und abends mit einer mittelbaren Bürste diese Male auf und nieder und reiben Sie sie nach dieser Prozedur kräftig mit Franzbranntwein ab. Eine speziell auf diesen Schönheitsfehler einwirkende Gymnastikübung wird folgendermaßen ausgeführt: Arme mit geballten Fäusten und einwärts gedrehten Daumen nach vorn strecken, über den Kopf heben und etwa zehn- bis fünfzehnmal so weit wie möglich nach rückwärts strecken lassen. Diese Bewegung, mindestens zweimal täglich einige Wochen hintereinander ausgeführt, stärkt die Muskulatur und löst den Arm schön geformt und voller erscheinen, ohne daß dabei eine Fettanreicherung zu fürchten ist.

2. Fast immer bewirkt das fortschreitende Alter eine gewisse Austrocknung der Haut, die der gefährlichste Feind Ihrer Schönheit ist, da sie die Neigung zu Runzeln, Kratzen und ähnlichen Mängelerscheinungen der Gewebe begünstigt. Sobald Sie daher die ersten Anzeichen solcher Austrocknung bemerken, lassen Sie Ihrem Gesicht eine vierwöchige Fettkur angedeihen. Ihr Teint wird Ihnen diese Behandlung zu danken wissen. Nachdem das Gesicht zuvor sorgfältig gereinigt wurde, verteilen Sie vorsichtig mit den Fingerspitzen eine gute Fettcreme so über die ganze Fläche, daß zum Schluß eine Schicht von etwa ein Zentimeter Dicke alscham wie eine Masse die Haut bedeckt. Die Nährmasse darf auf keinen Fall weicher als zehn Minuten, jedoch auch nicht länger als eine halbe Stunde liegen bleiben. Sie wird sodann mit einem Stückchen Watte oder Zellstoff entfernt, ohne daß die Haut dabei gezerzt oder gezogen werden darf. Die hauchdünne Schicht, die selbst bei gründlichster Reinigung in den Poren zurückbleibt, genügt als Schutzschicht für die Nacht und als Grundlage für Puder und Schminke während des Tages.

3. Ihre Hände sind von längerer Tätigkeit ein wenig überanstrengt und trotzdem müssen Sie noch heute ein paar dringende Briefe schreiben, eine notwendige Arbeit fertigstellen, zu der Sie unbedingt einer gewissen Körperverfälschung bedürfen. Heben Sie beide Arme loder gekrümelt nach vorn und schütteln Sie etwa zwei Minuten die weit gespreizten Finger kräftig aus und zwar so, daß Sie die Luft als dicken Strom in den Zwischenräumen empfinden. Sodann massieren Sie mit dem Daumen der einen Hand kreisförmig die innere Handfläche der anderen und umgekehrt und spannen zuletzt etwa zehnmal hintereinander beide Handgelenke so, daß die Fingerspitzen der gerade durchgedrückten Finger sich oben wie zu einer Lotoblume zusammenschließen. Nach fünf Minuten werden Arme, Hände und Finger so leistungsfähig sein, als hätten Sie soeben erst mit Ihrer Arbeit begonnen.

4. Wenn Sie nach stundenlangen Besorgungen müde und abgepannt nach Hause zurückkehren, nehmen Sie schnell ein lauwarmes Bad, dem ein guter Schloßsalzmeersalz beigemischt wurde. Sie werden sich innerhalb weniger Minuten erfrischt und neugekräftigt fühlen. Sind Sie jedoch eine der sogenannten „Trockenhaut-Typen“, dürfen Sie Ihr Gesicht mit dem Badewasser nicht in Berührung bringen.

5. Sie haben auf einer Gesellschaft vielleicht ein wenig zu häufig an dem wundervollen Rheinwein genippt. Nun ist Ihnen der berauschende Trunk ganz unermutet zu Kopfe gekommen. Fünf Tropfen Salzwasser auf ein Glas Wasser bringen den Schaden wie durch Zauberstab wieder in Ordnung, lassen die verräterische Rote aus dem Gesicht weichen und machen Ihren Kopf in wenigen Minuten wieder vollkommen frisch und klar.

6. Wenn Ihre Wangen durch eine allzu plötzliche Abmagerung, Mangel an Schlaf oder sonstige Ueberanstrengungs- und Ermüdungserscheinungen die Neigung zeigen, sich leicht nach unten zu senken,

so behandeln Sie sie regelmäßig jeden Abend mit Eiswafelumschlägen und legen über Nacht eine feste Widelbandage so über den Kopf; als Litten die Zahnweh. Vor allem jedoch sorgen Sie für möglichst flache Kopflage während der Nacht und reichliche Zufuhr von nährreicher Hautcreme.

Der Ehe-Geburtstag

Es ist eine alte Geschichte, wir kennen sie zur Genüge aus unserer engeren Umgebung, aus dem üblichen Volksthum und neuzeitlichen Filmen: die Ehe-Geburtstage werden vergessen und das bereitet besonders dem einen Partner, dem gefühlvolleren, Kummer. Die aufmerksame Gattin vermischt mit wechem Lächeln das Straußchen oder auch etwas mehr am Ehe-Geburtstag. Das Weib ist keine Sache, sondern das liebevolle Erwachen an sich. Es beklagt sie, wenn er daran gedacht hat. So sind nun einmal die Frauen!

Hütchen — klein und keck

Als erstes sichtbares Zeichen der kommenden Frühjahrsmode haben sich die Auslagen der Putzmachergeschäfte stimmungsvoll geschmückt. Ihr Farbenreichtum sorgt dafür, daß niemand uninteressiert vorübergehen kann, denn wir alle tragen ja Sehnsucht nach Sonnenschein im Herzen, und Frauen mit Frühjahrsblüten auf den Köpfen sind immer die ersten, die das Licht auf sich ziehen.

Die weniger Mutigen begnügen sich noch mit „Schproben“ und erwägen dabei, welche Formen und welche Garnierungen wohl am Lieblichsten sein werden. Das richtige zu finden, ist nicht schwer, denn feine und größere Strohgarnituren aller Art in schwarz, blau, lakatbraun und rot, in heimischem und ausländischem Material stehen zur Auswahl.

Die Frühjahrsblüten sind reichlich mit Blüten, Samt- und Seidenbändern — mitunter in zwei stark gegenständlichen Farben — mit zierlichen Federstücken, mit Neibern und drapierten Schleieren verziert. Rosen, Tulpen, Nelken, weiße und blaue Weichen, gelbe Mimosen, roter Wahn, bunte Frühjahrsblumensträuße, weiße Gardenien und Schneeglöckchen, aus Taft, Nips oder Samt gearbeitet, werden um unsere Gunst. Die Kofferlein der flachen, runden, kleinen Formen wird noch

Warum aber sollte auch die erste oder öftere Färbung des heiligen Ehebandnisses kein Gedentag sein? Auf das Blühen allein kommt es wirklich nicht an! Die glückliche, gedankenverbundene Ehe soll sprechen, eine kleine Nüchternheit kann nichts schaden. Die guten Vorsätze kommen wieder ins Bewußtsein und nach einer Eifersucht, die jeder der Gatten mit sich abmacht, kommt der neue Ausblick: Was kann ich dazu beitragen, daß mein Eheleben sich noch harmonischer, noch zufriedener gestaltet?

Wer bewußt eine Ehe führt, wird den Ehe-Geburtstag nicht so überflüssig finden, und wie die Frau in vielem der männlichen Wesensart Rechnung trägt, so wird der verständnisvolle Gatte das empfindlichere Gefühlleben seiner Partnerin achten. Den Mut, ganz offen und ehrlich auf diese an solchen Zeitpunkten auftauchenden Gewissensfragen zu antworten, muß jeder aufbringen. Die Erkenntnis: Wie weit haben wir es gebracht? Gehen wir in unserer Ehe rückwärts oder vorwärts? Setzt sich von neuem das Band, das zwei Menschen eifern umschlungen hält. Das Vertrauen zum Du und auch das Selbstvertrauen gewinnt neuen Auftrieb. Ehe-Geburtstage sind deshalb nicht nur dazu da, um verneint zu werden, ebenso aber auch nicht nur kleine Feiertage, an denen die aufgetischte Lieblichkeitspeise oder die Lieblingsblume das Wichtigste und allein Maßgebende sind.

durch Hinterhauptteile, die wie eine enge Kappe aufliegen und durch vorn schräg befestigte Rundteile erhöht. Andere mit heruntergeklapptem schmalen Rand haben einen hohen spitzen Kopf, ein darangelegtes breites Moiréband und vorn einen Blumentuff. Den flachen, herrenhutähnlichen, sind oben die Köpfe ein wenig eingedrückt, ein Schleierchen liegt über dem schmalen Rand oder weht rückwärts herab, und Hut und Schleierchen sind mit Blumen bestückt.

Manche kleinen Aufschlagschütchen, schiefe rechts zu legen, haben lange Samtbänder, die über dem Nacken geknotet oder zur Schleife gebunden werden, und nicht einmal die sportlichen Vormittagshüte, mit denen wir so gern etwas burleskes umzingeln, sind von Lieblichkeiten ganz frei. Sie haben zwar beschneidene, aber weich gefaltete, pliffierte oder gebundene Bandgarnierungen. Ihre Modenformen zeigen unregelmäßig breite Ränder und verpflichten zu einem rechtsseitigen Schubs nach vorn. Das Jägerhütchen mit steil aufgerichteter Feder ist besonders hübsch aus grobem, glänzenden Badenstroh.

Hüte und Hütchen — und besonders viele Blüten! mkk.

Länger halten

Handschuhe, wenn man vom ersten Tage an ein winziges, nicht antragendes Battebäumchen in die Fingerringe steckt. Die Watte muß fein geglättet werden — nun aber kann der Fingerringel das Gewebe oder Leder nicht so schnell durchstoßen;

Schneerappen, wenn man sie vor dem Gebrauch heiß brüht. Praktische Hausfrauen übernähen sie zudem erst schräg mit einem alten Bandstreifen, und zwar so, daß von jeder Ecke zur gegenüberliegenden ein Band läuft. Wenn dann noch das falsche Auswringen durch ein Ausdrücken ersetzt wird, so dürfte die längere Lebensdauer uneres unentbehrlichen Schneerappens garantiert sein;

Weiße Flanellhändkerleinchen, wenn man ihre gelblich gewordene Farbe gelegentlich auffrischt. Dazu werden 125 Gramm gute Seife in 5 Liter lauwarmem, weichem Wasser gelöst und 25 Gramm Salmiakgeist dieser Lösung zugegeben. Die leicht vergilbten Kleidchen weicht man darin ein und wäscht sie lauwarm aus. (Nur ausdrücken!) Vor dem Regen zum Trocknen wende man sie auf die

linke Seite und lege zum Schutz ein weißes Tuch darüber;

Neue farbige Strümpfe, wenn man dem ersten Waschwasser einen Schuß Essig zufügt und sie vorsichtig ausdrückt. Dem Spülwasser geben wir einen Zusatz von Alaun. Rein seibene Strümpfe sind für diese Behandlung besonders dankbar, sie bleiben längere Zeit „wie neu“;

Die Gummirollen der Bringmaschine, wenn wir sie von Zeit zu Zeit mit wenig Öl oder Petroleum einreiben. Ihr Brüchigwerden wird dadurch aufgehalten.

Neue Fußbürtchen legen wir einige Stunden lang in heißes Wasser, dann bleiben die Wurzeln elastischer und springen nicht so leicht ab.

Neue Beisen halten länger, wenn man sie eine Zeit lang in einer heißen starken Salzlösung liegen läßt und dann nach dem Aufschütteln an der Luft gut trocknet. Auch Beisen dürfen nicht auf dem Ofen oder der Heizung trocknen!

Deutscher Haushalt im Busch

Hausfrauensorgen unter afrikanischer Sonne — Als weiße Frau unter hellhäutigen Negern

Ein Erlebnisbericht von Gisela Pfeiffer

Mein Wohnsitz, der mir 15 Monate lang zur Heimat werden sollte, war das kleine Dorf Kompta, tausend Kilometer von der Küste entfernt, auf dem Hochland von Ngalandere. Dort hat sich der greise Baba Haram zur Ruhe gesetzt, der Herrscher der Bororo-Fulbe, einem nomadischen Rinderhirtenvolk. Die Bororo-Fulbe sind keine dunkelhäutigen Negere, sondern ein hellhäutiges, sehr raffines Volk, das vor vielen tausend Jahren, von Asien kommend, in Afrika einwanderte. Baba Haram nahm uns sehr freundlich auf, und schlachtete sogar ein großes Kalb als Willkommensgast. Er löste die etwas schwierige Wohnungsfrage auf eine sehr einfache Art und Weise: einer seiner sechs Schwiegersöhne wurde ausgemietet, und wir erhielten dessen Gewölbe. Na, man kann es so benennen. Es war ein Maiköcher, umgeben von einer hohen Mattenwand. Kleine Pfad-Schlingen liefen zwischen den übermannshohen Ständen hindurch, die in freien Plätzen führten, auf denen runde Hütten mit roten Strohdächern standen. Es war ein wahrer Trostort, dessen komfortable Anlagen wir erst entkräftelten, als der Mais abgeerntet war und man einen Ueberblick über das Ganze gewinnen konnte.

Die beste Hütte mit Pechmännern und Strohdach, die einmauern moßericht anfangs erwählte ich zum Schlafzimmer. Mein neues Bett war geradezu luxuriös. Es hatte etwa drei Meter Durchmesser, die Pechmännern war manns hoch, das nagelneue Dach in tadellosem Zustand, und am

Eingang erhob sich sogar eine spanische Wand aus Lehm, die Unbefugten den Einblick in mein Reich verwehrte. Diese Wand hatte leider den großen Nachteil, daß sie das Licht wegnahm und infolgedessen das Innere der Hütte stockdunkel war. In der finsternen Ecke ließ ich das Bett mit dem Moskitonez aufstellen. Als Bettvorleger diente eine Grasmatte und ein kleiner Koffer als Tischchen für die Lampe. Die Blechkoffer mit dem Drum und Dran, auf das man ja als zivilisierter Mensch nicht ganz verzichten kann, wurden an der Wand entlang auf die Erde gestellt. An Plänen und Plakaten, die wir von den Bambusstäben des Daches aus spannten — Bindfäden und Draht gibt es im Busch nicht — baumelten Kleider und Mäntel. Während des Tages hielt ich mich in einer Hütte auf, die als Er-, Wohn- und Arbeitsraum diente. Sie hatte statt der Pechmännern eine Mattenwand, durch die verhältnismäßig viel Tageslicht eindrang — leider auch Regen. Auch das Dach war nicht ganz dicht.

Großreinemachen mit Palmwedel und Gras

Die Bons, der Koch und der „small bon“, der kleine Junge, sein Gehilfe, waren unweit der Hütte in der „Käsefode“ einortiert, einer Hütte, die wirklich so aussah und die nur aus Gras und Zweigen geflochten war. Von den sanitären Einrichtungen schwärzte ich — die Küche war ein Palast dagegen. Der Koch war verantwortlich für alles. Zu seiner Hilfe hatte er den etwa 16jährigen

„small bon“, zum Wasserholen und für die schwere Arbeit, die Baumstämme und das Brennholz aus dem Busch zu schleppen, fand mir noch ein Mann zur Verfügung, ein wahrer Riese namens Garba, der früher als Träger bei der deutschen Schutztruppe gedient hatte. Der Koch hatte ein „Gpuff“ mit einem Negermädchen angefangen, die in ihrem Gehört allerlei Kräuter zog und meine Gemütsgefährtin war. Die zarten Hände hatten den großen Nachteil, daß der Küchenschef unter dem Vorwand, Spinat zu holen, halbe Tage lang verschwand war. Da half dann Garba aus. Aber man darf nicht glauben, daß er etwa ein hundertprozentiger Engel war, auch er hatte seine Schwächen. Manchmal war das Wasser, das er aus einer Quelle holen sollte, ganz gelb und lehmig oder voll grasgrünem, überleuchtendem Schlamm. Dann war er zu faul gewesen, bis zu der Quelle zu gehen, und hatte das Wasser aus dem Fluß geholt oder, was viel schlimmer war, aus dem Morast unterhalb des Dorfes.

Das waren so die Hausfrauensorgen des Alltags. Dazu gehörten übrigens auch noch Besuche durch die Dorfbüter, die uns mehr als einmal das Essen vom Herd wegkragen, weil der Koch bei seinem Gemütsgefährtin war, Garba Wasser holte und der „small bon“, der von beiden zum Aufpassen angeheißt war, am helllichten Tage in der „Käsefode“ lag und schnarchte. Trotzdem man alles, was man an Kleibern, Wäsche und Putzzeug besitzt, täglich sonnt, ist einmal in der Woche Großreinemachen. Jeder Gegenstand, vom Handspiegel bis zum Bett, wird aus den Hütten herausgeholt und auf die Erde gelegt oder über den Mattenraum gehangen. Beienerien sind Palmwedel, Zweige oder schiffartiges Gras. Dann sollten auch der Rauch und die Spinnweben im Strohdach entfernt und etwaige Ratten- und Mäusehöhlen rund um die Hütte zerstört werden. Manchmal wird es auch tatsächlich getan.

Der Heilwert des Sauerkrautes

Lange, bevor die Wissenschaft die Vitamine unserer Nahrungsmittel entdeckte, wurde rohes Sauerkraut nicht nur als schmackhafte Speise verwandt, sondern diente bei mancherlei Krankheiten als ein erprobtes und zuverlässiges Volksheilmittel. Heute, wo biologische Forschung uraltes instinktives Ahnen bestätigt, kann man sich also mit größtem Vertrauen der Heilkraft des Sauerkrautes zuwenden; empfohlen doch neuerdings Ärzte den Sportleuten geradezu Kuren mit diesem erfolgreichsten Nahrungsmittel.

Beil man durch Kochen die A-, B-, C-, D-Vitamine zerstört (oder doch in ihrer Wirkung herabsetzt) und die Zellulose beeinträchtigt, sollte das Kraut im allgemeinen nur roh oder gedämpft genossen werden, niemals aber in so stark gefochtem Zustand, wie es bei uns noch so häufig geschieht. Wenn jedoch eine zu starke Abneigung gegen rohes Sauerkraut besteht, hilft man sich in der Weise, daß man der gedämpften Speise noch nachträglich etwas rohes Krautwasser (Sauerkrautsaft) zusetzt. Die Wirkung ist dann die gleiche. Der Appetitlose freilich bleibe bei dem stark milchsäurehaltigen Rohkraut, das die Ektus außerordentlich fördert.

Ueberhaupt liegt der Hauptwert der Heilwirkung bei Krankheiten des Magens und des Darmes. Sauerkraut wirkt auf die Verdauungsorgane außerordentlich günstig durch seinen Reichthum an Zellulose, seine hohe Menge an Milchsäure und den vollendeten Gärungsprozeß. Sodann magenaffin wie Magennerven werden bei verdauungsempfindlichen Personen geschont und der ganze Stoffwechselprozeß, der bei Erschlaffungen oder Störungen des Darmes an sich erschwert ist, geht günstiger vonstatten, weil die Verdauung der erkrankten Organe ganz gering ist. Auch hier bewährt sich die schon erwähnte Sauerkrautbrühe hervorragend, weil sie imstande ist, bei längerem Genuß die Verdauung gänzlich zu heben. Die tägliche Dosis muß der Arzt bestimmen. Je frischer das rohe Kraut ist, desto vitamin- und milchsäurehaltiger ist es auch; darauf achte man besonders, denn die Milchsäurebakterien sind es hauptsächlich, die den Darmkrankungen und dem Sodbrennen des empfindlichen Magens entgegenwirken. Nebenher verbessern die Vitamine, die außerordentlich zahlreich vorhanden sind, Blut und Nerven, regen den allgemeinen Stoffwechsel an und stärken den Gesamtorganismus. Vitamine und Nährsalze des rohen Sauerkrautes sind es auch, die bei der Behandlung der verschiedensten Erkrankungen so dienlich sind und jeden Vergleich mit den weniger munden Bebertra-Präparaten in bezug auf Reifevollständigkeit und Nährkraft aufnehmen.

Der hohe Vitamingehalt macht rohes Sauerkraut auch zu einem ausgezeichneten Diätmittel bei Zuckerkranken, da es den Körper entlastet und seine Nährsalze aufbauend und heilend wirken.

Der vortrefflichen Eigenschaften wegen, wobei man neben der Heil- und Desinfektionskraft die Abkühlung des köstlichen Nahrungsmittels nicht vergessen sollte, mache man es sich zur Regel, rohes Sauerkraut möglichst oft zu genießen, ganz gleich, ob man gesund oder krank ist. Manche Leute lieben es mit Wacholderbeeren, Fenchel oder Kümmel; andere richten es (z. B. beim zweiten Frühstück) mit saurem Rahm oder kurz erhitztem Del an (gutes, kalt geschlagenes Olivenöl anwenden!) oder übergeben die Speise ein paar Stunden vor dem Genuß mit dem Saft frisch ausgepreßter Zitronen. Für Liebhaber gedämpften Sauerkrautes empfiehlt sich die Anwendung von Butter, Palmöl oder Del.

Niere als Abendbrot. Niere an Hammel- oder Kalbsbraten, die man vom eingefauten Fleisch löst, ergibt ein gutes Abendgericht. In Würfel zerhackt, schmort man sie und gibt etwa noch vorhandene Fleischreste oder Pilze hinzu, über die man Tomatensaft träufelt. Als Beilage Bratkartoffeln.

Große Wäsche mit wenig Wasser

Während die Jungens die Hütte sauber machen, sieht man die Sachen durch. Plötzlich sind handtellergroße Pöcher in die Kamelhaardecken gefressen worden — Termiten! Die Petroleumlampen, gewöhnliche Stallaternen, werden inspiziert. Käuf Stück hatte ich. Eines Tages waren sämtliche Wäfler zerbrochen. Wie es geschehen war — das weiß keiner. Erich gibt es nur an der Küste. Bis man ihn bekommt, vergehen sechs bis acht Wochen. Während dieser Zeit haben wir uns dann jeden Nachmittag selbst Kränze aus dem Wachs der wilden Biene gegossen; es war wie im Mittelalter! Wäschewaschen war die Aufgabe von Garba. Er setzte sich zu dieser Tätigkeit vor die Küche auf die Erde. Zwischen den gespreizten Beinen hielt er eine Aluminiumschüssel mit kaltem Wasser; warmes anzunehmen, war ihm nicht beizubringen. In der Schüssel selbst befand sich einig und allein das Stück, das er gerade wusch — sei es nun ein Bettuch oder ein winziges Taschentuch. Zum Waschen verwandte ich die Seife, die sich die Eingeborenen selbst aus einer Baumrinde kochen. Sie sieht zwar tohlschwarz und wenig verlockend aus, aber sie macht einen schönen weißen Schaum und ist brauchbar. Zum Spülen verwandte er so wenig Wasser wie möglich, er wusch es sich ja selbst holen.

Plätzen tat dann wieder der Koch. Das Eisen hätte eigentlich mit Kohle geheizt werden müssen, aber glühende Holzstücke taten es auch. Wenn endlich alles vorüber war, sah ich mir immer traurig die Folgen dieser Wäsche an. Nach 22 Monaten Afrika, davon 15 Monate in Kompta, kam ich wieder an die Küste. In Duala, dem ardsten Hafen von Kamerun, gibt es eine richtige Wasserleitung, die wir Deutschen vor dem Kriege angelegt haben, eine Seltenheit an der Westküste Afrikas. Da habe ich in den ersten Tagen wie ein kleines Kind ganz begeistert die Hütte auf- und zugeht und empfand freudestrahlend das Glück der Zivilisation.

Der Rumpkönig von Guayana

Von Peter Paul Möbius

Zweite Fortsetzung

Menschenjäger durchstreifen den Urwald und bekümmern Kopfschmerzen für lebend oder tot eingebrachte Häuflinge. Die Aufseher führten Willkürherrschaft, belegten die freigelassenen Wagnarden mit privaten Steuern und steckten sie unter sadenscheinigen Vorwänden wieder in die Lager, wenn diese Steuern nicht bezahlt wurden.

Man zwinge die Gefangenen, bei mangelnder Ernährung und ungenügender Bekleidung, ohne ärztliche Betreuung zu arbeiten. Die Menschen in Guayana fielen wie die Liegen. Dabei könnten Europäer dort sehr gut leben, so mörderisch sei das Klima nicht.

Sie arbeiten nackt, die Wagnarden, nur einen halbverkauften Strohhut, wegen der Sittlichkeit, auf dem Kopf, klagte Galmot an. Und die Blutsraube von Cayenne nach Rou-Rou! Fünfundzwanzig Kilometer ist sie lang, in einer Bauzeit von fünfundsiebzig Jahren starben dort siebenundzwanzigttausend Wagnarden. Auf jeden Meter Strecke ein zu Tode gequälter Mensch! Eine Straße aus Blut und Tränen und Stöhnen und Klagen und unbeschreiblicher Todesnot... „Duveurs de lang“... „Blutsäufer“ nennt man die Beamten der Strafvollzugsanstalt in Guayana!

Jean Galmot klagte an. Wollte das Los der Sträflinge bessern helfen. Erinnerte an die Zustände, die noch vor wenigen Jahren in der Strafkolonie der Franzosen dort geherrscht. Schilderte die langen Eisenketten, an die des Abends die Gefangenen angehängt wurden wie wilde Tiere. Immer zwanzig bis vierzig auf einer Stange, im Namen der Zivilisation, im Namen der Kultur, im Namen der französischen Republik.

In Paris aber stopfte man sich Watte in die Ohren.

Galmot schrieb und kämpfte umsonst, er, ein Franzose aus der Gascogne.

Nun lebte er wieder in Nizza auf dem wohlgebohnerten Boden der Zivilisation, wo süßes Nichtstun alle Energie einschläfert. Hin und wieder schrieb er für den „Petit Nicois“. Aber nicht viel. Seit er wußte, daß seine Arbeiten über Guayana nicht das erwünschte Echo hervorbrachten, gab er seine Stellung beim „Petit Nicois“ kurz entschlossen auf.

Er widmete sich seiner Familie.

Der kleine Gaston litt an einer unheilbaren Krankheit. Er war ein Bluter, gerade wie der letzte Porenproph. Galmot umbeugte ihn wie eine empfindliche Seifenblase. Und seine blonde Frau war wie der Schatten ihres Kindes. Sie ließen den kleinen Gaston nicht aus den Augen, boten eine Unmenge Dienstmädchen auf, um den Jungen ja vor irgendwelchen Zufällen und Mißgeschicken zu bewahren.

Er durfte nicht spielen wie die anderen Kinder, der kleine Gaston. Durfte nicht auf den Knien umherschleichen, nicht in den Park, nicht ins Wasser, er durfte nichts. Mußte gesittet wie ein Erwachsener sich bewegen, hatte stets und immer jemand neben sich, der erschrocken den Finger hob und sagte:

„Am Gottes Willen, Gaston, das darfst du nicht! Wenn du auch nur eine ganz winzige Schramme bekommst, Gaston... dann mußt du sterben, Gaston! Komm, sei ein braves Kind, gib deine Hand... so.“

Sein Vater litt sehr unter diesen Verhältnissen. Er hatte sich einen mutigen, ungebärdigen Jungen gewünscht. Einen, dem kein Bauch zu hoch und keine Hufe fest genug war. Und hatte nun ein krankes Kind, das man nicht aus dem Auge lassen durfte.

Siehe „M. D.“ Nr. 32, 33.

„Wenn ich an meine Kindheit denke...“ sagte er zuweilen mit einer schmerzlichen Genugtuung und erzählte dann, was er alles angestellt hatte.

Und dann quälte ihn die Sehnsucht nach dem Walde. Die Sehnsucht nach Guayana, nach der gefährlich duftenden Wand der grünen Unendlichkeit des Urwaldes. Sein Blut pochte unerträglich schwer und schrie nach Abenteuern, nach Gefahr und Sieg. Schwiegervater Konsul Heubeder war mit den Veröffentlichungen im „Petit Nicois“ nicht einverstanden gewesen.

„Man bewirkt die eigene Lagerstatt nicht mit Dred, mein Junge“, hatte er ärgerlich gesagt, „schließlich bist du doch Franzose... ein Franzose geht aber nicht an gegen den Strafvollzug seines eigenen Landes.“

Später jedoch, als sich herausstellte, daß die Artikel im „Petit Nicois“ kein besonderes Echo fanden, weil es eben doch nur ein mehr oder weniger bedeutungsloses Provinzialblatt war, setzte sich Konsul Heubeder für seinen Schwiegersohn wieder vermehrt ein. Er hatte gute Beziehungen, der Konsul.

Das Kolonialministerium der Republik erkannte Jean Galmot als Forscher an. Gab ihm sogar den Auftrag, das Bassin von Mana in Guayana zu erkunden.

Das gab dem Schwanken Jean Galmots den Ausschlag. Das ließ die Sehnsucht zum Entschluß und die Absicht zur Tat werden.

Jean Galmot schiffte sich zum zweiten Male nach dem Ziel seiner Sehnsucht, nach Guayana, ein. Und die Fahrt wurde der Anfang eines phantastischen Aufstiegs, wurde der Beginn eines Konquistadorenlebens, wie es die Neuzeit zum andern Male nicht aufzuweisen hat. Und sie wurde endlich auch zum Anfang einer geradezu romanhaften Tragödie, die Fahrt Jean Galmots nach Guayana.

Er fuhr allein. Seine Familie zog auf das Schloß Montford in Perigor, seine Familie: Frau Galmot, der franke Gaston und Galmots alte Mutter.

Er selbst suchte in Guayana sein Glück...

Der Miner Galmot

Nun war er wieder in Cayenne, und die alten Kolonisten machten sich lustig über ihn.

Sie wiesen fast mit Fingern auf den hageren, vornüber gebeugten Mann, der ausah, als wolle er jeden Augenblick in der Mitte durchbrechen.

„Wie annehmend das Grünhorn ist“, sagten sie, „Tut, als sei er wunder wer, diese schwankende Bambusstange. Nun, er wird ruhiger werden. Laßt erst die Malaria oder das gelbe Fieber über ihn kommen... wartet nur, wenn er sein Blut verliert und die Ader brüchig sind, dann trinkt er Whisky gerade wie wir und gibt seinen Arbeitsstimmeln auf. Darauf wollen wir eins trinken, Herr Justizsekretär, eh?“

Aber Galmot griff nicht zur Whiskyflasche wie die anderen. Er arbeitete. Nach zwei Jahren erschienen eine Anzahl Aufsätze als Ergebnis seiner Tätigkeit im Bassin von Mana. Er arbeitete und wurde Mitglied der streng wissenschaftlichen Geographischen Gesellschaft und der Gesellschaft der Kolonialingenieure.

Und im „Matin“ berichtete er als erster über die Höhle des Bagnos. Er machte verzweifelte Anstrengungen, den Sträflingen zu helfen. Hier und da erreichte er eine kleine Besserung, dann war wieder alles wie früher.

„Ich bin Arbeiter gewesen“, schreibt er 1919, „ich

habe Kautschubbäume gepflegt und selber in der Mine gearbeitet. Ich stand bis an den Bauch im Dred in der stinkenden Dunkelheit des Urwaldes, die im Monat zehn Tage lang das Fieber gibt... Dann bin ich Werkführer gewesen und Pflanzler. Dreizehn Jahre lang habe ich gegen die Natur einen Kampf bis ans Messer geführt, einen Kampf, in dem die Besten fallen. Aber ich habe etwas geschafft...“

Ja, das hatte er. Er war Miner geworden. Hatte eine Bergwerksgesellschaft gegründet, die der goldhaltigen Erde am Maroni das kostbare Metall industriell entziehen sollte. Kapitalisten aus der Heimat steckten ihr Geld hinein. Die Regierung sah mit Wohlwollen auf ihn. Uebernahm seine Artikel im „Matin“ und wertete sie als idealistische Schreibereien eines jungen Mannes. Nein, das nahm die Regierung nicht übel. Denn sie sagte „Ja“, als die Regierung von Guayana den Kolonialpionier Jean Galmot für den Rang eines Ritters der Ehrenlegion vorschlug, weil Galmot ernsthaft versuchte, den im Strafvollzug gezahlten Arbeitslohn produktiv in den Dienst der Kolonisation zu stellen. Das war im Jahre 1908.

In der Goldmine am Maroni arbeiteten Wagnarden. Die Behörden stellten ihm so viel zur Verfügung, als er haben wollte. Und die Sträflinge selbst drängten sich zu dieser Arbeit.

„Gold!“ dachten sie, „Gold, das heißt Freiheit, wenn man es richtig ansieht.“

Und nun bot sich eine günstige Gelegenheit. Goldstaub und kleinere Nuggets verschwanden spurlos. Die Aufseher schüttelten verwundert und erbittert die Köpfe. Bis sie dahinter kamen, daß jede Körperöffnung ein Saft sein konnte. Bis sie merkten, daß sich die Sträflinge Taschen in die Haut schnitten, in denen sie das Gold verbergen.

Jeden Tag flohen sechs oder sieben Sträflinge aus dem Bagno. Kletterten im ersten Morgenrauschen auf ein gezimmertes Floß oder eine von den Indianern gemietete Piroge und vertrauten sich dem Maroni an, der seine trübe dahinschwimmenden Wasser dem Meer zufließt. Aber da waren Alligatoren in ganzen Rudeln im Fluß... da waren weiße und farbige Menschenjäger Tag und Nacht auf den Weiden... da gab es Kopfgeld für jeden Wagnarden.

Drüben am anderen Ufer des Maroni lodte die Freiheit. Da lag Holländisch-Guayana. Aber man brauchte Geld, um schnell weiterzukommen, vielleicht nach Venezuela, denn die Holländer lieferten aus. Von hundert Sträflingen, die die Ketten des Bagnos abwarfen, kamen nur fünfzehn ans Ziel. Die anderen wurden Kaimanfütter im Maroni, wurden Beute der Menschenjäger, die ohne Anruf den Karabiner an die Bude rissen und schossen. Und wurden Beute der Sümpfe, der ungezählten Giftschlangen, des Fiebers, oder verfielen ihrer eigenen Schwäche und kehrten, von der Schwere der Strapazen gebrochen, vom Hunger zermürbt, ins Bagno zurück.

Jeden Tag flohen trotzdem sechs bis sieben. Und alle hatten gestohlenes Gold aus Galmots Mine. Dessen Arbeitgeber wurden mürrisch, weil ihnen der Ertrag nicht gut genug war. Sie zogen ihr Geld zurück, Jean Galmots Mine war gewesen.

Aber immer wieder stürzte er sich verblissen in den Urwald. Kämpfte mit dem Buschfabel einen verzweifelten Kampf mit den Rianen, die dicke Netze um seine Schürfs- und Waschmaschinen legten. Er



Die Flucht aus dem Heim

kämpfte wie ein Ertrinkender im gewaltigen Stäterstrom des Urwaldes. Und schöpft doch immer neue Kraft aus der nicht zu bändigenden Natur. Tief versunken im Brunnen seiner Erinnerung lag Nizza.

Und während er am glimmenden Lagerfeuer die Nächte verbrachte, nahm er ein verchliffenes Buch in die Hand und schrieb. Seine Gedanken galten der blonden Frau im Schloß Montford in Perigor, galten seinen kranken Jungen und seiner alten Mutter.

Er schrieb und neben ihm schnarchten seine Kameraden, hinter ihm kamen schleichende und tappende Gerüche, bössartiges Knurren und der raube Schrei der Pumas. Und wenn dann fahles Morgenlicht sich mühselig durch die Blätter stahl, trat vielleicht ein schmerzbäuhiger Tapir aus dem Unterholz und blickte mit den gutmütigen Augen eines Kindes auf das menschliche Geschöpf neben dem verlöschenden Lagerfeuer.

Ober Wisamshweine traten den Weg zur Tränke an, der Urwald erwachte. Gelle Tierstühle zitterten durch die dicke, feuchtwarme Luft, weißfellige Affen mit roten Augen sprangen grell freischwebend vorbei, aufgestöberte Pavagaien flatterten schimpfend hoch und dann, wenn der zauberhafte Wald einen neuen Tag anfang, steckte Jean Galmot sein Buchlein in die Tasche, verschloß den Traum an eine blonde Frau tief im Innern, und wieder ging er verblissen an die Arbeit.

Das Fieber schlug ihm seine Krallen in die Brust, wie allen Menschen hier. Aber er war zäh wie eine Kage, sprach noch in Fieberschauern von Gold. Gold! Das würde aus dieser Höhle ein Paradies machen! Gold! Das würde das schreckliche Los der Sträflinge mildern helfen. Es waren bunte Fieberträume, die Jean Galmot hatte.

Und doch war es nicht das gelbe Metall, nicht das selbstgeschürfte Gold, auf das sich seine Herrschaft über Guayana gründen sollte. Aus den Halben des Zunderrohrs ersproß ihm sein Reichtum. Aus Zucker und Rum, dem goldbraunen, aus vergorener Zunderrohmelasse gewonnenen Schnaps.

Im Jahre 1913 stand Jean Galmot an der Spitze einer Niederlassung, deren Geldgeber das Haus Chins & Co. war. Er erzielte gewaltige Erfolge für diese Finanzaristokraten der dritten Republik, eine Goldgrube machte er aus diesem Geschäft. Die Herren Chins hatten ihm von ihren vierhundert Millionen Vorkriegsfranken ganze hundertfünftausend zur Verfügung gestellt für das Zweiggeschäft in Cayenne. Mit diesem Gelde machte Galmot seinen Namen zu einem unauflöslichen Begriff für die kleine Strafkolonie Frankreichs in Westindien.

(Wird fortgesetzt)



Bilder vom Berliner Reit- und Fahrturnier

Das Reit- und Fahrturnier in der Berliner Deutschland-Halle, der jetzt beendet worden ist, wurde auch durch den Besuch des Führers ausgezeichnet. — Links: Bild in die Ehrenloge mit Adolf Hitler. Rechts Reichsminister Dr. Goebbels, links Reichsminister Fried und Generaloberst von Brauchitsch. — Rechts: Seinen sportlichen Höhepunkt erreichte das Turnier im „Preis der Nationen“ um den kostbaren und prachtvollen Ehrenpreis des Führers. Generalfeldmarschall Göring überreicht Major Womm den Ehrenpreis des Führers, den die deutschen Reiteroffiziere im „Preis der Nationen“ gewonnen.



Links: Nach der Vertreibung der roten Kirchenschänder

So trafen die Truppen Francos das Innere einer Kirche an, die von den Roten in unbeschreiblicher Weise beschmutzt und entweiht war.

Rechts: Französische Truppen an der spanischen Grenze. Der französische „Sicherungsplan Nr. 1“ sieht die Vertreibung von etwa 50 000 Mann auf die Grenzpfähle zwischen dem Mittelmeer und Andorra vor. In Durchführung dieses Planes trafen größere Truppentransporte an der Grenze ein. — Die Ankunft einer Truppenabteilung in Le Perthus.



Militärische Großaktion gegen Araber mißlungen

Beirut, 8. Februar. Angesichts der beginnenden Verhandlungen in London hat die britische Regierung, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, eine militärische Großaktion gegen die arabischen Freiheitskämpfer in Palästina eingeleitet. Der beabsichtigte große Schlag, der die Londoner Konferenz beeindrucken sollte, ist aber allem Anschein nach mißlungen.

Seit Tagen werden große britische Truppenmassen, anscheinend 10 bis 15000 Mann, konzentriert auf das Bergmassiv Abud bei Jenin angelegt, wo arabische Freiheitskämpfer, die hier zu einer Beratung zusammenkamen, umzingelt werden sollten. Die arabische Presse in Syrien berichtet von Kämpfen, die für beide Seiten verlustreich waren. Die Araber haben, wie die arabischen Zeitungen melden, mehrere britische Kampfflugzeuge abgeschossen und vier Tanks erbeutet; ferner seien 187 Gewehre, 76 Munitionskisten und ein Maschinengewehr in die Hände der Araber gefallen. Das Ziel der britischen Großaktion wird als mißlungen angesehen.

In Palästina geht der Kampf weiter

Jerusalem, 8. Februar. Am Dienstag wurde bei Durchsuchungsaktionen in den Dörfern Maslaja (Süd-Palästina) und Arrama im nördlichen Grenzbezirk insgesamt 65 Araber festgenommen. Einer wurde „auf der Kludt“ erschossen, bei sechs sollen Feuerwaffen und Munition gefunden worden sein! Auf der Straße Naffa — Jerusalem ist eine Landmine unter einem Judenlastwagen explodiert; das Fahrzeug und mit ihm der Fahrer sind verbrannt.

Mohammedanische Moschee als britische Kaserne

Beirut, 8. Februar. Die Einrichtung einer britischen Polizeiwache auf dem Boden der heiligen Moschee in Jerusalem erregt weiterhin die Gemüter der gesamten mohammedanischen Welt. Die Vereinigung Ulema (mohammedanische Gelehrte) in Damaskus, die Volkspartei in Damaskus und die Vereinigung junger Muselmänner in Kairo veröffentlichten Proteste, in denen gegen das Verhalten der Engländer, insbesondere gegen den Mißbrauch der Moschee zu Kasernenzwecken, energisch Stellung genommen wird. Die Proteste richteten sich nicht nur an die Presse, sondern auch an die Führer der arabischen Welt, an die britische Regierung und auch an die fremden Staaten. Zum ersten Mal seit mehr als 1000 Jahren, d. h. seit der Einführung der mohammedanischen Religion in Palästina, wurden die Gebetshandlungen fast völlig eingestellt.

376 Millionen Dollar für Roosevelts Sonder-Wehrprogramm bewilligt

Washington, 8. Februar. Der gestern vom Militärausschuß des Repräsentantenhauses genehmigte Gesetzentwurf zur Durchführung des größten Teiles des Rooseveltschen Sonder-Wehrprogramms fordert insgesamt 376 Millionen Dollar, davon 300 Millionen für eine Erhöhung der Zahl der Flugzeuge der Bundesarmee von 2320 auf 5500 sowie 76 Millionen für sogenannte „erzieherische“ Aufträge, um die Privatindustrie in der Herstellung von Kriegsmaterial auszubilden. Weiter sieht der Gesetzentwurf eine Erhöhung des Offiziers- und Mannschaffsbestandes der Bundesarmee um 40 000 auf etwa 205 000 vor sowie die notwendigen Mittel für die Verstärkung der Verteidigungsanlagen des Panama-Kanals.

Bei dem erwähnten Gesetzentwurf handelt es sich um den ersten einer ganzen Reihe von Gesetzentwürfen zur Durchführung von Roosevelts Sonder-Wehrprogramm, das insgesamt 552 Millionen Dollar vorzieht.

Deutschland kämpfte gegen Tschecho-Slowakei unentschieden

Für die Eishockeyweltmeisterschaft = Zwischenrunde, die von Dienstag bis Donnerstag ausgetragen wird, wurde die Einteilung für die beiden Gruppen vorgenommen. Danach spielen in Zürich: Kanada, England, Tschecho-Slowakei, Deutschland; in Basel: USA, Polen, Schweiz und Ungarn.

Das Spiel Deutschland-Tschecho-Slowakei nahm einen äußerst spannenden Verlauf. Trotz dreimaliger Spielverlängerung von je zwei mal fünf Minuten endete der Kampf mit 1:1 unentschieden. Das Spiel nahm besonders zum Schluß recht harte Formen an, so daß es auf beiden Seiten Herausforderungen gab. Einmal hatte Deutschland sogar nur drei Feldspieler zur Verfügung, doch auch diese gefährliche Zeit ging vorüber und zu Beginn der dritten Verlängerung konnte Deutschland leicht überlegen spielen.

Die Amerikaner kamen mit 8:0 (1:0, 1:0, 1:0) zu einem knappen Sieg über Ungarn. Belgien und Jugoslawien trennten sich in der Trostrunde 8:3 (1:0, 2:1, 0:2). Kanada schlug England 4:0, und die Schweiz gewann gegen Polen ebenfalls mit 4:0.

Der weitere Spielplan lautet:
Zürich: Mittwoch: 15 Uhr: England: Deutschland; 20 Uhr: Kanada: Tschecho-Slowakei. Jugoslawien: Vorkampft. Donnerstag: 15 Uhr: England: Tschecho-Slowakei; 20.30 Uhr: Kanada gegen Deutschland.

Basel: Mittwoch: 15 Uhr: Ungarn-Polen; 20 Uhr: Schweiz: USA, Holland; 20 Uhr: Donnerstag: 15 Uhr: USA-Polen; 20 Uhr: Schweiz: Ungarn. Endspiel der Trostrunde.

Die Endrunde der Hauptkämpfe ist für Freitag oder Sonnabend vorzusehen.

Amtlicher Teil

der Jugendleitung im Memelischen Sportbund
Anführer: Stasid Kupffer-Ruß.

Vom 9.—12. Februar 1930 findet in Grabuppen ein Schulungs-lager für die Jungmädelsführerinnen des Kreises statt. Treffpunkt: Donnerstag 1/5 Uhr auf dem Volksschulplatz in Denbersburg.

Das Lager geht von Donnerstag, 6 Uhr nachmittags, bis Sonntag, 11 Uhr. Es kann niemand vorher beurlaubt werden.

Stasid Kupffer, Jungmädelsführerin.

Die Bedingungen für die Zurückziehung der Italien-Freiwilligen

Kein Unterschied zwischen einem militärischen und politischen Sieg Francos

Rom, 8. Februar. Zur Spanien-Frage erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia“: Man könne keinen Unterschied zwischen einem militärischen und einem politischen Sieg Francos machen. Diejenigen Kreise, die trotz der wiederholten klaren amtlichen italienischen Stellungnahme einen solchen Unterschied machen möchten, bewiesen damit nur allzu deutlich ihre Absicht, den militärischen Sieg Francos abzuwachen, indem sie seine notwendige und logische Krönung durch die Politik zu verhindern suchten. Die Zurückziehung der italienischen Freiwilligen hänge von folgenden Voraussetzungen ab:

1. Vollkommene Demobilisierung und Zerstreuung der nach Frankreich geschickten rotspanischen Heere, die sonst noch immer eine Gefahr für das nationale Spanien darstellen würden.
2. Auseinandergang und Unschädlmachung der nach Frankreich geschickten rotspanischen Machthaber, deren Anwesenheit in Frankreich an sich schon sonderbar und bedenklich erweise.
3. Bedingungslose Kapitulation der Roten in und außerhalb der Grenzen Spaniens.
4. Rückgabe der geraubten und nach Frankreich verschleppten Schätze Spaniens, die nicht nur ein nationales Gut, sondern einen Kriegsfonds darstellen, sowie Rückgabe des Goldes der spanischen Nationalbank.

Das Problem des politischen Sieges sei also, wie das halbamtliche Blatt betont, von den Roten und ihren Freunden geschaffen worden, die es in einem unzerstörbaren Element des militärischen Sieges gemacht hätten. Die Franzosen seien seinerzeit die ersten gewesen, die mit den Waffen gegen das nationale Spanien gekämpft haben, ebenso wie sie heute die ersten seien, die politisch gegen die Nationalen auftreten.

General Franco habe den Krieg unternommen, um Spanien von der roten Gefahr und von fremden Einflüssen zu befreien, um ein erneutes und auf neuen sozialen und politischen Grundlagen aufgebautes Spanien den Spaniern zurückzugeben. Nur sein politischer Sieg stelle also das Endziel seiner militärischen Aktion dar. Diesen politischen Sieg habe Italien und Deutschland öffentlich und offiziell als ihren Standpunkt zum spanischen Problem angeklungen, was sich aus daraus ergebe, daß sie die Regierung Franco, d. h. seine politische Bewegung, schon im Frühjahr 1937 anerkannt. Frankreich und England hätten also gar keinen Grund, sich über die erklärte Solidarität Italiens und Deutschlands auch für den politischen Sieg Francos zu verwundern.

Der Direktor der „Tribuna“ weist auf den Unterschied hin, der zwischen der 1871 nach der Schweiz übergetretenen französischen Armee und den jetzt

nach Frankreich gelohenen roten Jorden bestehe, die zum größten Teil schwerer noch zu zührender Verbrechen schuldig seien und deshalb allen Grund hätten, das Exil der Uebergabe vorzuziehen. Wollte Frankreich wirklich, so fragt das angeführte Blatt, aus diesen Verbänden, die niemand seinen schlimmsten Feinden als Soldaten wünschen würde, eine Fremdenlegion machen? Der spanische Volkswismus, den Paris zur Sicherung der Pyrenäen-Grenze unterstützt, werde die Reihen des verbrecherischen französischen Volkswismus erweitern.

Notspaniens „Minister“ dürfen in Frankreich nicht weiter „regieren“

Erklärung Sarrauts im Senat

Paris, 8. Februar. Im Senat begann am Dienstag nachmittag die Aussprache über die vorliegenden außerpolitischen Interpellationen.

Innenminister Sarraut erklärte, daß die französische Regierung einer „verstorbenen“ oder bestehenden spanischen Regierung nicht gestatten könne, sich auf französischem Boden einzurichten, um hier ihre politische Aktivität fortzusetzen oder militärische Operationen zu leiten. Die französische Regierung habe Maßnahmen ergriffen, die diese Grundzüge der Nichteinmischung respektierten.

Senator Berard nach Frankreich zurückgekehrt

Paris, 8. Februar. Dienstag fehrte Senator Berard über die Internationale Brücke von Hendaye wieder auf französischen Boden zurück; er besaß sich im Auto sofort nach St. Jean de Luz.

Wie hier verlautet, soll der nationalspanische Außenminister Jordana in der ersten Besprechung mit Berard erklärt haben, daß die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich vor allem voraussetze, daß Frankreich die de jure-Anerkennung der nationalspanischen Regierung vollziehe. Jordana habe aber nicht, so verlautet weiter, die Gewährung von Kriegsführungsrechten gefordert. Dies sei wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Kriegsführungsrechte beim augenblicklichen Stand der Operationen für Burgos nur noch von geringer Bedeutung seien.

London, 8. Februar. 63 englische Freiwillige der ehemaligen Internationalen Brigade trafen am Dienstag, aus Spanien kommend, wo sie gegen italienische Gefangene ausgetauscht worden waren, in London ein.

„Keine so große englische Unterstützung mehr, wie im Weltkrieg.“

London, 8. Februar. Der Militärkorrespondent der „Times“ legt in einem zweiten Artikel seine Betrachtungen in der Frage einer britischen Armee für den Kontinent fort. Die Wiederbesetzung der Rheinlande, der Anschluß, die Erfüllung deutscher, ungarischer und polnischer Forderungen an die Tschecho-Slowakei hätten in dem strategischen Gleichgewicht der Mächte tiefgreifende Veränderungen hervorgerufen. Deutschland brauche nicht mehr so mächtige Streitkräfte wie früher an seiner Ostgrenze zusammenzuziehen.

Selbst wenn England sein ganzes Menschenmaterial nach Frankreich werfen und es ohne Rücksicht auf seine Bedürfnisse zur See und in der Luft ausrüsten könnte, würde die kombinierte englisch-französische Armee nicht annähernd an die Ueberlegenheit der zusammengefaßten deutschen Wehrmacht heranzukommen und nicht in der Lage sein, einen Sieg durch einen erfolgreichen Angriff davonzutragen. Die Erfahrung zeige, daß die angriffende Macht zum mindesten eine dreifache Ueberlegenheit besitzen müsse, wenn sie mehr als nur einen örtlichen und kurzfristigen Erfolg haben wolle. Auf der anderen Seite sei aber auch die französische Armee so stark, daß auch Deutschland mit seinen zusätzlich gewonnenen Streitkräften die französische Ostgrenze nicht überrennen könne. Und daher sei auch eine Verstärkung der englischen Landarmee zugunsten Frankreichs keine Notwendigkeit. Es bestiehe allerdings auch die Möglichkeit, daß die französischen Streitkräfte für andere im Süden gelegene Kriegsschauplätze benötigt werden würden. Frankreichs O. J. gegenüber Italien sei die armenische. Die Notwendigkeit für die britische Hilfe sei zwar damit dringender, aber die Schwierigkeiten, sie zu gewähren, blieben bestehen.

Der Veltgedanke für Großbritannien müsse die Sicherung seiner eigenen Operationsbasen, die Sicherheit des Mittelmeeres und die Sicherung der eigenen Lebenswichtigen Seeverbindungen sowie das Bestreben, einen Vorprung in der Luftoperation zu gewinnen, sein. Diese Erwägungen machen es klar, daß die von 1914 bis 1918 gewährte Hilfe zu Lande nie mehr in einem solchen Ausmaße gegeben werden könne, da zu jener Zeit andere Bedürfnisse geringer und die Luftwaffe verhältnismäßig unentwickelt gewesen sei. Es würde eine Verrücktheit sein, mehr Leute aus der Industrie fortzunehmen als das Maximum, für das man auch die nötige Kampfmittelherstellung herstellen könne. Die Frage der Verteidigung des Westens, so schließt der Korrespondent, müsse als Ganzes betrachtet werden, und zwar unter der sorgfältigen Berücksichtigung des Ausgleichs zwischen den Zielen und den hierfür zur Verfügung stehenden Mitteln.

Unter Bezugnahme auf ihren Militärkorrespondenten schreibt das Blatt im Leitartikel dann weiter: Die militärische Lage von 1918 hätte nicht anhalten können und habe auch nicht angehalten. Die Wiederbesetzung Deutschlands sei von Großbritannien nicht nur als unvermeidlich, sondern auch als notwendig Beitrag zur Stabilisierung des Kontinents angesehen worden. Es sei nicht so sehr die Stärke der deutschen Waffen, als vielmehr die Kraft der deutschen Argumente gewesen, die es Deutschland ermöglicht habe, seine Souveränität nach drei Richtungen hin ohne Krieg auszuüben. Es sei wahr, daß diese Ereignisse militärische Verluste für Frankreich mit sich gebracht hätten. Abschließend stellt das Blatt fest, daß die französische Einreisungspolitik für Deutschland stets eine Provokation dargestellt habe.

Rumänischer Priester ermordete seinen Bruder

Aus Eifersucht — Noch drei Monate nach der Bluttat das Priesteramt ausgeübt

Bukarest, 8. Februar (United Press). Die rumänische Hauptstadt ist erfüllt über einen grauenhaften Brudermord, der von einem Priester, dem Vikar Basil Demeter Dumitru, in dem nahe Bukarest gelegenen Dorf Cernica verübt und jetzt bekannt wurde. Die zerstückelte Leiche des ermordeten Gregory Dumitru wurde von der Polizei in der Latrine des Pfarrhauses von Cernica aufgefunden. Der verhaftete Vikar hat gestanden, daß er die entsetzliche Tat aus Eifersucht begangen habe. Er habe geglaubt, daß sein Bruder mit seiner — des Mörders — Gattin ein Liebesverhältnis gehabt habe. In seinem Geständnis machte der Vikar die Angabe, daß er seinen Bruder mit einem Hammer erschlagen, die Leiche in Stücke geschnitten und diese in die Latrine seines Hauses geworfen habe.

Gregory Dumitru, der vor seiner Ermordung in Bukarest lebte, wurde nach der Mordtat als vermisst gemeldet, und die Polizei benötigte fast zwölf Wochen bis zur Entdeckung des Verbrechens. In dieser Zeit übte der Brudermörder weiter sein Priesteramt aus und die Einwohner seiner Pfarrei

waren voll des Lobes über seine Predigten und seine Frömmigkeit. Auch die Gattin des Priesters merkte in dem Benehmen ihres Mannes keine Veränderung, so daß sie nicht den geringsten Verdacht schöpfte. Während des Krieges wurde Basil Demeter zum Offizier befördert. Später lebte er einige Jahre bei den Mönchen auf dem Berge Athos. Seit dieser Zeit hatte er den Beinamen „Dagiu Crucianu“, der „fromme Kreuzträger“. Vor vier Jahren wurde er zum Priester geweiht und erhielt die Pfarre Cernica, die als mustergültig galt.

Sinrichtung eines Kindesmörders

Kiel, 8. Februar. Am 8. Februar ist der am 5. August 1911 geborene Walter Ingwersen aus Langenborn (Kreis Suhlun) hingerichtet worden. Ingwersen hat sein drei Monate altes uneheliches Kind durch Einföhrung von Salzsäure ermordet, da es ihm lästig war, und er dessen Mutter nicht heiraten wollte.

Britisches Werben um Franco-Spanien

London, 8. Februar. Die Aktion zur Sicherung der englischen Interessen in Spanien wird von der Presse vorzüglich und äähe weitergetragen. Demokratische Extradition gemäß, wird der Eigennutz mit dem bekannten humanitären Mantelchen verhüllt, indem man von der notwendigen Einstellung der — gerade auch durch britische Manipulationen bis heute aufrechterhaltenen — Feindseligkeiten spricht und zugleich die nationalspanische Regierung umwirbt. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ stellt fest, daß die britische und französische Regierung mit Burgos in engerer Fühlung ständen, „um ein weiteres Blutvergießen zu verhindern.“ Die „Times“ wendet sich der Flüchtlingsfrage zu und weist darauf hin, daß die britische Regierung bereits 40 000 Pfund (1,2 Millionen Lit) und Frankreich sowie kleinere Länder beträchtliche Summen für sie zur Verfügung gestellt hätten. Franco, so heißt es zudest in der „Times“, tue ja sein Bestes für die notleidende Bevölkerung, aber nach einem so langen Kriege gingen die Anforderungen über seine Kräfte hinaus. Deutschland und Italien könnten ebenfalls nicht viel tun. Wenn Franco also sein Land befrieden und die Not seines Volkes beheben wolle, könnten aber vielleicht England und Frankreich für Franco „ein humanitäres Werk tun.“

„Daily Mail“ schreibt: Wenn die Vermittlungsbemühungen Englands auf beiden spanischen Seiten und Frankreichs bei den Noterfolg hätten, dann würde England mit Genehmigung der französischen Regierung Franco seine Hilfe für eine kampflose Besetzung Minorcas durch die Nationalspanier anbieten. In seinem Leitartikel erklärt das Blatt: Es gebe für die Noter nichts mehr zu kämpfen. Sie könnten ihre restlose Niederlage nur noch abwenden, wenn sie sich ergäben.

Vertrauenssiegel für Daladier

Paris, 8. Februar. In der Kammerausprache über das Amnestiegesetz bekräftigte Daladier den radikal-sozialen Vorschlag und stellte dazu die Vertrauensfrage, während Blum auf Annahme des sozialdemokratischen Vorschlages bestand. Der radikal-soziale Vorschlag wurde mit 334 gegen 280 Stimmen angenommen.

Paris, 8. Februar. In der Kammer verfuhrte die Linke durch einen Zusatzantrag zu Artikel 2 des Amnestiegesetzes wieder ihre Wünsche einzufordern. Die Kammer schritt daraufhin nochmals zu einer Abstimmung. Die Gesamtheit des radikal-sozialen Gesetzesvorschlages bezüglich der Amnestie-Frage wurde unter Stellung der Vertrauensfrage mit 344 gegen 247 von insgesamt 591 Stimmen angenommen.

Paris, 8. Februar. Die außerpolitische Aussprache im Senat wurde geschlossen, nachdem Senator Millerad und Ministerpräsident Daladier noch kurz das Wort ergriffen hatten. Der Senat nahm mit 390 gegen 16 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung an.

400 moderne Flakgeschütze schützen London

London, 8. Februar. Kriegsminister Hore Belisha teilte in einer Rede mit, daß man der Verteidigung Londons größte Aufmerksamkeit geschenkt habe. In der englischen Hauptstadt würden zwei weitere Flak-Regimenter stationiert werden. Die Londoner Blätter, die nach der September-Krise zum Teil die Flakverteidigung Londons als unzulänglich bezeichnet und die Zahl der Flakgeschütze mit 100 angegeben hatten, betonen jetzt, daß zurzeit etwa 400 moderne Flakgeschütze für die Verteidigung Londons zur Verfügung ständen.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 8. Februar: Bei frischem, im Höhengebiet zeitweise heftigen westlichen Winden wolfig bis bedeckt, zeitweise leichter Regen, Temperaturen über null Grad.
Für Freitag: Fortbestand des windigen und böigen Wetters.

Temperaturen in Memel am 8. Februar

6 Uhr: + 4,8, 8 Uhr: + 4,3, 10 Uhr: + 4,5.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Wegana Seemil.	Sichtweite n. See
Memel	1010,9	W. 5	Regen	+ 4,0	5	1 1/2
Abter-Grund (Hübweil von Hornholm)	1019,7	W. 6	"	+ 3,1	5	1 1/2
Riga	100,8	W. 5,4	"	+ 2,1	0	1/4
Libau	100,6	W. 5	"	+ 4,0	5	1 1/2
Reval	99,9	W. 5	bleig	+ 3,0	0	1/10
Haparanda	99,7	W. 2	wolkig	- 8,0	5	15
Stockholm	100,6	W. 2	wolkig	+ 5,0	0	1/2
Hammeren	1017,7	W. 7	"	+ 5,0	5	1/2

Memeler Schiffsnachrichten

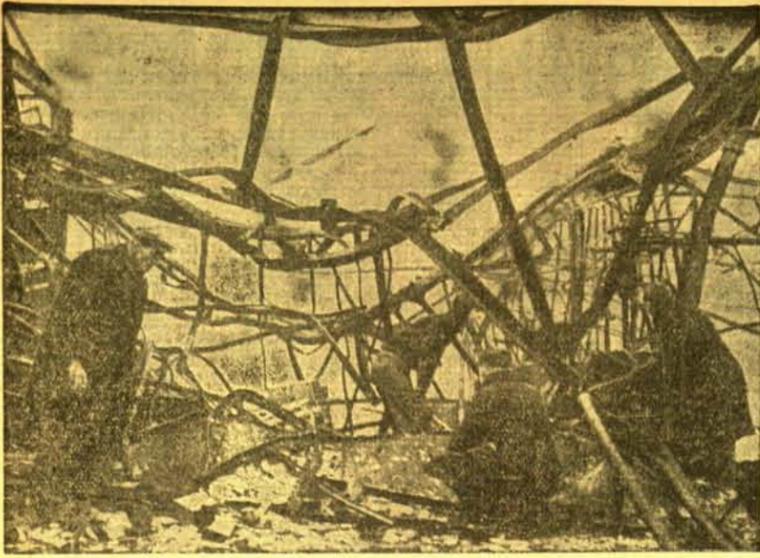
Gingang
7. 2. 137 ED Nhaa, A Petersen, Kopenhagen, Leer, A.Z.B.
7. 2. 138 ED Baltaber, A Weiss, Libau, Städtgut, U.Z.C.
7. 2. 139 MS Jona.
8. 2. 140 MS Freitelt, A Meyer, Pillau, Leer, Robert Mehboer.
8. 2. 141 ED Sven, A Rasmussen, Gbingen, Städtgut, Rob. Mehboer.
8. 2. 142 ED Optima, A Stroosab, Rotterdam, Städtgut, Ed. Krause.

Hubsana

4. 2. 136 ED Mirabalis, A Freimberg, Libau, Leer, B. I. B.
4. 2. 137 ED Greif, A Conrad, Stettin, Städtgut, Ed. Krause
4. 2. 138 ED Friesland, A Domeika, Städtgut, Schwobersb.
4. 2. 139 ED J. G. Jacobsen, A Raaschou, Kopenhagen, Städtgut, Ed. Krause.
7. 2. 140 ED Evelyn Marlon, A Baale, W. I. B.
7. 2. 141 ED Wille, A Broschwig, Wismar, Schweine, B. I. B.
7. 2. 142 ED Marieholm, A Dahlblom, Stockholm, Städtgut, Sphyrus.

Pegelstand: 6,20 Meter, Wind: West — 5, Strom fließt. Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

totationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Immer neue Anschläge in England

Bei dem Brand einer großen Fabrik für elektrische Heizapparate in Slough in Buckinghamshire kam es zu drei schweren Explosionen. Die Polizei nimmt deshalb an, daß es sich auch hier um ein Attentat der Terroristen handelt, die ganz England in Aufregung versetzt. — Feuerwehrleute bei der Durchsuchung der noch rauchenden Trümmer.



Beginn der Palästina-Konferenz in London

In London soll jetzt die Palästina-Konferenz über die Zukunft der Araber und Juden in Palästina entscheiden. — Abgeordnete der Palästina-Konferenz bei einem Essen in London. Rechts: Prinz Feisal von Saudi-Arabien in der Unterhaltung mit General Nouri Pascha Saied (links).



„Delfin“ Sir Henri Deterding gestorben

Im Alter von 72 Jahren starb, wie bereits gemeldet, in St. Moritz Sir Henri Deterding, der Begründer des Royal-Dutch-Konzerns. Deterding wurde 1866 in Amsterdam geboren. 1896 trat er in die Dienste der Kon. Niederländische Petroleum Rijk, deren Generaldirektor er in den Jahren 1902 bis 1936 war.

Am Dienstag vormittag entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Gerichtskostenheber i. R.

Hermann Twarinski

im 49. Lebensjahre

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Betty Twarinski
geb. Schulz

Die Beerdigung findet am Sonnabend, d. 11. Februar, 3 Uhr, von der städt. Friedhofshalle aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter und Schwiegermutter, mein liebes Omchen, meine liebe Tochter, unsere Schwester und Schwägerin

Frau Auguste Bartschat

geb. Urban

im 48. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Carl Bartschat
Gertrud Missner als Tochter

Die Beerdigung findet am Sonnabend, d. 11. d. Mts. 2 Uhr nachm., von der städt. Friedhofshalle aus statt. Freunde u. Bekannte, insbesondere meine Malerkamerad, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich dazu eingeladen

Am 5. Februar verstarb unerwartet nach kurzer Krankheit unser Schulkassenrechner

Landwirt

Gustav Beinert

Alt-Karzewischken

32 Jahre war er Mitglied unseres Schulverbandes und seit 1926 auch Rechner der Schulkasse. Er hat sein Amt mit grosser Treue verwaltet und viel zum Wohle unserer Schule und des Schulverbandes beigetragen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten

Im Namen des Scholvorstandes Pageldienen

Strangalies

Dt. Theater Memel

Telefon Nr. 2266

Mittwoch, d. 8. 2. 39, abds. 8.15 Uhr (Anrecht gelb)

„Uta von Naumburg“

Donnerstag, den 9. 2. 39, abends 8.15 Uhr (Anrecht blau)

„Lauter Lügen“

Komödie von Hans Schweikart

Kassenstunden tägl. 10-1 Uhr und 5-7 Uhr.

Am Sonnabend, dem 11. Febr., abends 8 Uhr, findet in den Räumen von Strandvilla, verbunden mit der Bannerweihe, ein

Gemeinschafts-Abend

des Bauarbeiter-Verbandes

statt. Humoristische Vorträge, Coupletts, Tanz, Kapelle Grinows.

Gäste können durch Mitglied eingelassen werden.

Der Vorstand

Eine Wertstatt

für Maler, Tischler etc. zu vermieten. Näheres

Oratorien-Verein

Heute Mittwoch

Übung in der Kantshule

R.V.M.V.

Freitag, d. 10. 2. 39

Generalversammlung im Simon-Dach-Gaus

Apollo Lichtspiele Kammer

Ab Mittwoch 5 und 8 1/4 Uhr Ab Mittwoch 5 und 8 1/4 Uhr

Zwei grosse Ufa-Filme

Der Schicksalskampf und Opfergang einer herrlichen Frau und Mutter

Frau Sixta

Nach dem Roman von Ernst Zahn

Spielleitung: Gustav Ucicky

Musik Herbert Wind mit

Gustav Fröhlich
Franziska Kinz

Es ist etwas Eigenes und Wunderbares um diesen Film, der sich so gar nicht in das gewohnt vorstellungsmäßige Bild filmischer Darbietungen und Unterhaltungen einordnen lassen will. Die Fülle seiner Bilder und Ereignisse läßt die Kraft und Schönheit förmlich elementarer Erscheinungen verspüren. In der Handlung noch über seinen dichterischen Vorwurf, den gleichnamigen Roman von

Ernst Zahn hinauswachsend, berührt er uns im Tiefsten, weckt Empfindungen und Gefühle, wie sie nur noch im Erleben einer großartigen Landschaft oder in der Hingabe an ein großes künstlerisches Werk in uns stark werden. Aus

Tat und Haltung dieser Frau Sixta und aller Menschen auf jenem schönen, alten Hochgenauhof am Paßweg nach Italien und aus der Harmonie dieser gottgesegneten Alpenlandschaft strömt das Fluidum einer ganz eigenen, starken Atmosphäre. Im Schicksal dieser Frau aus den Bergen Tirols offenbart sich eine ganze, reiche Welt. Hier ist unsterblicher Glaube an die Heimat, heroisches Frauentum ohne die leiseste Pathetik und edelste, opferwilligste Mütterlichkeit in einem Menschenherzen verankert, mit einem Menschen umschlossen. Dieser Film ist so klar, so sehr volkstümlich im besten Sinne wie nur irgend etwas. Und damit sind die Voraussetzungen gegeben, die die starken Wirkungen und die haftenden Eindrücke dieses Films vermitteln.

Verräter

Spielleitung: Karl Ritter

Musik H. M. Kirschstein

Mit

Lida Barova
Willy Birgel

Die erregende Atmosphäre des Unheimlichen, des Gefährlichen ist von Anfang an da. Während noch Titel und Mitwirkende im Vorspann angekündigt werden, läßt nervöse Musik Morsen und Telegraphieren verräterischen Nachrichten austauschen anklagen. Dann erscheinen die drei Drahtzieher der Spionage, legen ihre Fallen. Rücksichtslos und skrupellos wird vorgegangen. Ein haltloser Konstruktivist und ein junger Angehöriger der Wehrmacht gehen in die Netze. Jener wird ihr Opfer, dieser erstattet mutig rechtzeitig Meldung, so daß die Agenten im letzten Augenblick noch unschädlich gemacht werden können. Dies geschieht mit dem Einsatz aller technischen Mittel, mit Flugzeugen und Rundfunk, mit Polizeizügen und Flugzeugabwehrgeschützen von Kriegsschiffen. Diese Bilder sind von so unheimlicher Wirkung, daß man es eisig spürt: hier gibt es kein Entrinnen für den Verfolgten mehr.

Ein Film, der packt, der eine unheimliche Dynamik besitzt, der ein Stück Gegenwart zum nachhaltigen Erleben werden läßt.

Reichsdeutsche Volksgenossen!

Aus technischen Gründen fällt das Eintopfessen am Sonntag, dem 12. Februar d. Js. aus.

Es wird erwartet, daß jeder trotzdem seine Eintopfpende gibt und sich mit einem entsprechenden Betrag in die Liste einträgt, die bei

Hg. Arendt (Krüger u. Oberbeck) ausliegt.

Heil Hitler

Karl Donath

Die Beleidigungen

die ich der Frau Elise Kawohl zugefügt habe, nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauernens zurück.

Oskar Petersohn

Gut arbeitende Hauschneiderin empfiehlt sich. Zuschr. u. 3027 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Zuhrwerke

für Aborte u. andere Zwecke zu haben.

Tel. 3801.

Verkäufe

Gummibaum

zu verkaufen. [4275

Paruscha

Sokolstraße 22.

Preisverkäufe.

Staubsauger, gr. Aufsaug, Fruchtsack, Wirtschafstaschen, 2 Tische. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Ein Seitenfeuerungssofen

auf Abbruch zu verf. Grüne Str. 17

Häcksel

Heu und Stroh

empfehlen [3828

A. Schwermer.

Konditorei Sommer

Donnerstag, d. 9. 2. 1939

Wurstessen

Jeden Donnerstag ab 2 Uhr

frische Schmantwaffeln

als Spezialität in noch außer dem Hause

Siehe! 15 Cent

Konditorei Neumann

Ausgabe

Der Reichsdeutsche Kulturverband E. V. schreibt die Anfertigung von

18 Bücherführanten

in 8 Losen aus Zeichnungen und näheren Bedingungen sind in der Hauptgeschäftsstelle des Reichsdeutschen Kulturverbandes E. V., Allee 19, erhältlich.

Reichsdeutscher Kulturverband E. V.

Kaufgesuche

Zweitadriger Handwagen zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 3021 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4281

Kleiderschrank

dreiteilig, z. kauf. ges. Zuschr. u. 3014 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Schreibkaffe

gut erh., zu kaufen gesucht. Zuschr. u. Preis u. 3015 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Gut erhaltene Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 3009 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Jüngeren Hausmann

vom Lande stellt zum 15. 2. ein. Zu erf. a. b. Schaltern d. Bl.

Hausmann

sucht

Büderci Matuße

Beitstraße 47

Lehrling

kann sich melden.

G. Hermoneit

Schneidermeister

Gr. Wasserstraße 21.

Christlich, sauberes Mädchen, erfahren, zum 1. März für 2 Personen-Hausbalt gesucht. Zuschr. unter 3010 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Drehstrommotor

8 PS, gebraucht, zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 3024 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück

Hof und Garten, zu verf. Zuschr. unter 3019 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kleines Stadtgrundstück zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 3013 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Ein Mädchen

das selbständig kochen kann, eine

Reinmachefrau

für die Restaurierung vom 15. 2. gesucht. Meldungen

Heinrich Gorny

Otto-Böttcher-Str. 49

Laufmädchen

sucht von sofort Blumengeschäft

K. Neumann

Libauer Str. 30

Stellen-Angebote

Anfängliche Aufwärtlerin für Vormittag ges. Ball Mühlendammstr. 13.

Geldmarkt

Suche zu tauschen

50 000 Lit gegen RM.

in Deutschland. Zuschriften u. 3029 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

5000-7000 Lit

auf ein Stadtgrundstück gesucht. Zuschr. u. 3016 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Capitol Tägl. 5.30 u. 8.30 Uhr

Volkspr. u. 1. - ob. 1.50, Kinder u. 50c.

Die brennende Gefahr

Ma mit seiner Partnerin

Mamo Carax

Fox-Tonwoche

Bekanntmachung

Die Aufnahme der am 1. April d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder für die Volksschulen findet am

Montag, dem 13. Februar 1939

von 8 Uhr vormittags an in den einzelnen Volksschulen durch die Herren Schulleiter statt.

Bei der Anmeldung ist der Impfchein vorzulegen.

Neu schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis zum 31. März d. Js. das sechste Lebensjahr vollenden.

Der Beginn des Unterrichts im neuen Schuljahre wird noch bekanntgegeben.

M. mel. den 7. Februar 1939.

Der Magistrat

Schulverwaltung

Trockenes Brennholz

Kiefern und Birken, auch Kleingemacht, liefert mit Anfuhr

G. Rappol, Telefon 2070

Darius-Girnenstraße 14

Stellen Gesuche

Bediennungs-mädchen

sucht Stelle. Zuschr. u. 3023 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Junges Mädchen

d. 2 Jahre im Kolonialwarengeschäft tätig. War, sucht Stelle als Verkäuferin. Zuschr. u. 3012 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen

3- u. 4-Zimmer-Wohnung

u. Laden nebst Nebenräumen zu vermieten Libauer Straße 14

1 oder 2 gut möbl. Zimmer

Nabe d. Elektrischen Werks 3. 1. 3. ab 15. v. von Altemmeyer ges. Zuschr. u. 3011 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Ein in Nähe Marktstraße gelegenes möbl. Zimmer mit Pension wird v. einem Herrn gesucht. Zuschr. unter 3025 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

1 1/2 Zimm.-Wohn.

vom 1. 3. zu vermieten. Sandwehstr. 9

2-Zimm.-Wohn.

ab 1. 3. zu vermieten

Mühlentstr. 15 a

Zu melden am 11. 2. v. 12-4 Uhr dafelbst

2-Zimm.-Wohn.

Mittelpunkt d. Stadt vom 15. 2. zu vermieten. Zu erf. an d. Schaltern d. Bl.

2-Zimm.-Wohn.

v. sof. od. 15. 2. ges. Zuschr. unt. 3017 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4278

3-Zimm.-Wohn.

mit Bad u. Wäschekammer z. 1. 10. 1939 gesucht. Zuschr. unter 3028 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

2-Zimm.-Wohn.

Geschwister suchen z. 15. 3. oder 1. 4. Zuschr. unt. 3022 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4279

3-Zimm.-Wohn.

mit Bad u. Wäschekammer z. 1. 10. 1939 gesucht. Zuschr. unter 3028 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

2-Zimm.-Wohn.

zu vermieten. Zu erf. Mühlentstr. 21

1 Zimmer

zu vermieten

Breite Str. 24

1 Zimmer

zu vermieten

Breite Str. 24

Autogarage

von sofort. M. Slaga

Seiner-Beitstr. 1

Tel. 2333

